

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Verleger: Hm. Moritz, Nr. 151 90-151 97.

Dienstag, den 25. Dezember 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Verleger: Hm. Moritz, Nr. 151 90-151 97.

Friede den Menschen auf Erden!

1915 war es — ja 1915. Unter dem Donner der Geschütze auf der Côte d'Ornain zündeten wir den Christbaum an. Ritten und Takte waren aus der Heimat gekommen; im Glanze der flüchtig weihnachtlichen Tagen lagen die reichen Gaben, aus der Hülle heimatischer Schätze gesendet, da. Was die Herzen verlangten, wurde erfüllt. Und dann kam eine Rede, in der es manchmal hoch und Tausen gab; und wir wurden still und sahen einander in den Augen die Sehnsucht, Sehnsucht nach den fernem Gefährten dieses Lebens, nach Weib und Kind, nach der Kindheit weihnachtsgauber, nach dem Vaterland, Sehnsucht nach friedlichem Menschenglück. Ein ganzes, langes, volles Jahr der Ferne, weit von allem, dem unsere Liebe und die Hoffnung galt. Aber wir hoben die Gläser fröhlich; es war ja die letzte Kriegsheihnacht. In einem Jahr mußte die christliche Verkündung längst wieder Wahrheit sein. So tranken wir auf die bald kommende Friedenszeit. — 1917!

Selbst in Euch, unschuldsvolle Kinderseelen, zur Freude ohne Kümmeris geboren, zieht die bittere Wahrheit einer vierten Kriegsheihnacht ein! Selbst eure kleinen Herzen, die sonst in Erwartung des abendlichen Nickerlanses vorfreudig juchzten, müssen die Erinnerung an einen dunklen Weihnachtabend in den Zeiten heißer Not mit in das Leben nehmen.

Arme Menschheit!
Unser Handeln vermöchte es, die Mitleidigen und Beladenen zur ausgleichenden Gerechtigkeit geregelter wirtschaftlicher Produktion zu führen — und es altern und sterben die Proletarier in des proletarischen Tages Elend.

Der menschliche Wille gibt kühnsten Ideen im höchsten Raum der Lüfte, im tiefsten Schacht der Erde, Gewalt der Natur bezwingend, Wirklichkeit — und das „Liebet einander“ ist eine ferne Mär geworden im Brudermord der heutigen Stunde. Wir entnehmen Kostbarkeiten und gleichendes Goldstaub, goldene Ketten und Juwelen dem Schoß der Erde, bauen den Menschen Heimstätten, ernten auf ihren fruchtbaren Feldern und Wiesen die Früchte unleres Arbeitsfleißes — damit einer dem anderen all dieses in Brand schießt, verstampft, vernichtet, auf den Grund des Meeres, den Lieren zur Freude, versenkt. Wir haben die Wissenschaft auf eine Höhe geführt, daß wir zum Todesstreich wider Seuchen und Krankheiten auslösen können — und der Triumphzug des Todes zieht durch die Kriegswelt. Wir besitzen Mittel und Fähigkeiten, das Lied der Freude dem Leben erklingen zu lassen — und jede Sekunde mehrt sich die Schaar wehklagender Mütter, gebeugter Väter, jammernder Säuglinge, verwaister Kinder, weinender Bräute, hinkender Krüppel, taubstummer Blinden an dem titanenhaften Opferstein des Weltkrieges.

Wir haben Tausende von Rechtsparagrafen in Gesetzbüchern geschaffen, die des Bürgers Leben im Kleinsten regeln und deren Nichtkennen dem Beschränktesten zum Nachteil gereicht — und wir haben keinen einzigen Paragrafen, der die Menschen — um Millionen Leben zu bewahren — zwingen könnte, Streitfälle durch einen Richterspruch, statt durch den Glückszufall der Gewalt zu entscheiden. Wir sind zum Leben geboren — und bereiten uns selbst den Tod der tausendfach peinigenden, fressenden Qual, den geistigen und den leiblichen Tod.

Wieviele sind's, die seit der letzten Weihnachtstlicher Klang aufs neue starben und verdorben? Wen schauderis nicht zu rechnen, die kalte Hohl zu schreiben? Menschenleben, die zur Mittagsstunde steigend, auf ein beponnenes Werk deuten durften, Jugend, im Traum künftigen Schaffensglücks wandelnd, Vollendete, die in der Vollendung noch die Aufwärtsstrebenden lehren sollten. Der konnte jenen, dieser einen anderen. Es starb ein Geld für jeden. Dir ging's wie mir. Hast nicht auch du wieder in diesem todesfinsternen Jahr ein, zwei — gar drei verloren, mit denen du noch einmal den Frühling erleben und die Berge grühen wolltest, noch einmal Worte und Freundschaft in der Stille des Abends tauschen möchtest? Wandeln nicht wieder neue Unzählbare, denen der Sommer kaum entstanden, die Trennung und Entzweiung im starken Glauben, ihr Liebste lehren zurück, ertragen, an diesem Weihnachtabend in einer leeren Welt? Denkst nicht auch du an diesem Abend an das Haus dort, wo einer in Flandern blieb, und da, wo einer beim Todespfosten der Vorpedos sank und hier, wo einer in Feindeshand den Wunden erlag?

Und wir, die wir noch leben haben in dem einen Jahr die dreifache Zeit durchschritten. Nicht Mangel der Materie ist's vornehmlich, was uns vorgeföhren an die Grenzen der stillen Lande; die tägliche Notdurft ist schlimm und unerträglich schier, da wir die Kriegsheimaten in der Heimat um die Tür der Armen, der Entbehrndsten schleichen sehen. Den Stoff können wir erleben, können uns eine gerechtere wirtschaftliche Ordnung erzwingen. Aber was dem inneren

Menschen verloren, bringt keine Ewigkeit zurück; daß wir bei lebendigem Leibe merkwürdige Stunden — ach, kostbare Jahre, tot waren!

Und doch! Wie einst dem Kettenlieber der Proletarier Märtyrer der Befreiung erstanden, so wird auch diesem Dasein Erlösung zuteil. In seiner Leidenszeit schrieb Friedrich Hebbel einst in das Tagebuch: „Die Menschheit ist wahrhaft Scheintot und nur die Schmetzen in ihren eblsten Gliedern bürgen für die Möglichkeit eines Erwachens!“ Auch das Drama der heute wahrhaft scheintoten Menschheit beginnt zu enden. Das Schwert der deutschen Verteidigung schuf dem russischen Proletariat die Mittel, das Blutregiment an den Ufern der Rewa, in dem wir den verbrecherischen Hauptschuldigen dieses Weltkrieges sehen, zu stürzen. Der Schmerz seiner Leiden, denen der Rome Sibirien das Symbol der Rörderhype des zaristischen Absolutismus war, reifte zur befreienden Tat den Wunsch, als eigener Schmied sich die innere und äußere Freiheit und Unabhängigkeit zu schmieden. Die Kraft des östlichen Vorbildes wird auch die westlichen Völker, die heute die Waffenschranken verschlossen halten, wecken. Das Heil des Friedens ist nach diesen Zeiten des Kümmeris zu köstlich, als daß die Wirkung des einen Beispiels selbstgeschaffenen Glücks nicht auch die Volksgenossen jenseits der anderen Grenze in einen Kampf gegen alle Kriegsverlängerer treten ließe.

So blinkt ein Friedensstern der vierten Kriegsheihnacht!

Wir dürfen's glauben! Die Kunde gibt uns noch einmal Kraft, das Säwerste zu meistern. Es regen sich Hände, der Friedensglocken Stränge vom Gehäß zu lösen. Zieht der erste Klang über die Erde, dann werden wir Männer weinen sehen; denn unermeßlich groß ist unsere Sehnsucht. Und unermeßlich schwer ist die Verantwortung für die Staatsmänner, daß ihnen ein Friedenswerk glücke, das heute zwei Völker wollen. Mit dem Bewußtsein dieser Verantwortung muß es gelingen, durch Verständigung jedes feindschaftliche Hindernis aus dem Weg zu räumen. Auch der Wahnsinn des Menschenmords hat seine Grenzen. Würde diese Hoffnung, die im Osten leuchtet, zunichte, dann ist uns das Leben ewige Nacht.

Wir wollen den Mut haben, an die Zukunft der Nation und der Menschheit zu glauben. Es ist der Mut, der den Feind vor den Grenzen hielt in Feuersturm und Todessturm und der über den Trümmern einer gesunkenen Welt an eine endliche Versöhnung zum ewigen Bunde durch den Wackel der Schmerzen glaubt. Es rauscht der Flügelschlag der neuen Weltgeschichte zum ersten Male durch die Nacht.

Weihnacht 1917.
Ruht's in die Welten, wo Menschen leiden, kämpfen und hoffen, ruht's aus der tiefsten Tiefe heiligen Mitgeföhls und Willens: **Friede den Menschen auf Erden!**

Die Friedensverhandlungen.

Brest-Litowsk, 21. Dezember. Der heutige Tag wurde von den Delegationen der vier Verbündeten dazu benutzt, um die auf russische Vorschläge zu erteilende Antwort zu beraten. Hierbei wurden die Grundlinien der Antwort einheitlich festgelegt. Ihre Formulierung wird morgen vormittag erfolgen.

Amerikas Gegenrevolution in Rußland.

Die offene Unterstützung der russischen Gegenrevolution durch amerikanische Agenten in diplomatischem Schutzgewand hat jetzt zu einem sehr heftigen Zusammenstoß zwischen der Bolschewistenregierung und den Vereinigten Staaten geführt. Trotzki führt eine überaus energische Sprache, die in scharfem Gegensatz steht zu dem kläglichen Verlegenheitsgestammel der amerikanischen Presse, die dem Fall eine harmlose Deutung andichten möchte. Daß ihr nicht wohl zu Mute ist, glauben wir gern, denn wie paßt diese offene Unterstützung der russischen Reaktion zu den Völkerbefreiungsparolen der Entente-Imperialisten?

Petersburg, 23. Dezember. (Rueter.) Trotzki sagte am Freitag im Verlauf einer Rede, in der er die amerikanische Verschwörung darstellte: Die Vertreter aller fremden Mächte mögen sich gesagt sein lassen, daß wir nicht so blind sind, daß wir mit den Füßen auf uns herumtrampeln lassen. In der Tschirsherin-Petroff-Sache haben wir schon Gelegenheit gehabt, dem englischen Botschafter zu zeigen, daß uns die revolutionäre Würde über allem steht. Wir müssen unseren Freunden zeigen, daß wir nicht der englisch-amerikanischen Bourgeoisie dienen. Wir haben keine Grundfälle, für die wir stehen oder untergehen. Wenn die Diplomaten sich in unsere Angelegenheiten einmischen, so hören sie auf, Diplomaten zu sein

und werden Privatpersonen, denen gegenüber die schmerzliche Hand der Revolution keine Gnade walten lassen wird.

Petersburg, 23. Dezember. (Rueter.) Der Vertreter der Associated Press teilt mit, die Bemühungen des Obersten Anderson, des Hauptes der amerikanischen Kote Kreuz-Mission in Rumänien, 72 amerikanische Automobile über Koffen nach Mesopotamien (1) zu schaffen, wurden von den Bolschewiki als Versuch betrachtet, Kaledin zu unterstützen und führten zu einem heftigen Angriff Trotzki auf Amerika, Kaderon und den amerikanischen Botschafter in seiner Rede vom Freitag. Die Grundlage für Trotzki's Angriff war ein Telegramm Kaderons an Oberst Kulpaschnikoff in Petersburg, das diesen anwies, alle Automobile möglichst nach Koffen zu senden zum Zwecke des Transports nach Mesopotamien.

Tatarenachrichten der Konterrevolution.

Stockholm, 24. Dezember. Wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, verbreitet die bürgerliche Presse Aufwandsgerüchte, daß Schweden angeblich Truppen gegen Finnland zu senden beabsichtige. Zwei Divisionen, die früher in Schweden gestanden hätten, seien in der letzten Zeit nach Norden gerückt. Truppenansammlungen seien gegenüber von Wasa und den Alandsinseln beobachtet worden. Diese Gerüchte sind, wie Svenska Telegrammbureau aus sicherster Quelle erfährt, natürlich völlig aus der Luft gegriffen.

Die Intrige gegen den Sowjet unter der Koalitionsregierung.

Aus Stockholm wird uns gemeldet: Die Gegenarbeit, die während der Regierung Kerenski von der russischen Diplomatie gegen die Stockholmer Konferenz und gegen den Arbeiter- und Soldatenrat selbst, den diese Regierung öffentlich als einen offiziellen Faktor der Demokratie anerkannte, betrieben wurde, wird durch die Veröffentlichung der Geheimdokumente in ihren einzelnen Zügen erkennbar. Zu der von uns schon veröffentlichten Depesche des Londoner Geschäftsträgers, der neben dem in Stockholm tätigen Gulewitsch als einer der kuppellosesten Intriganten wirkte, kommt eine andere, die wir hier wiedergeben. Sie ist vom 30. Juli datiert, also zwei Tage vor der schon veröffentlichten, und sie lautet:

„Ich beziehe mich auf mein Telegramm Nr. 642. In Bezug auf das Ihrem Ermessen anheimgegebene Telegramm von Gurlisch und Kussanow halte ich es für meine Pflicht, Ihnen folgendes zu sagen: Die ganze öffentliche Meinung Großbritanniens und selbst dessen Regierung sieht in Kerenski die größte nationale Persönlichkeit des Moments. Ich wiederhole: nationale Persönlichkeit, nicht Parteiführer. Unser Verbündeter glaubt, daß das ganze Land gerettet wird, wenn es sich um diesen nationalen Führer vereinigt. Aus dem Telegramm der Delegierten und aus meiner Unterredung mit ihnen geht es aber klar hervor, daß sie es fortsetzen, das Haupt der russischen Regierung als eine vom Arbeiter- und Soldatenrat gestellte und von diesem verantwortliche Macht zu betrachten. Diesen Standpunkt werden sie später verurteilen, auch hier zu verbreiten, wodurch sie die Autorität der Regierung und der von Kerenski in den Augen ihrer Weisheit auch nicht sehr zahlreich Gleichgesinnten nur schädigen werden. Es ist notwendig, daß dieser beschränkte und verderbliche Standpunkt von Kerenski selbst auf das entschiedenste abgelehnt würde.“

Gezeichnet: Rabokow.
Man sieht hier, wie Kerenski von Rabokow und seinen Untermännern ins Verderben hineingeritten wurde. Man hat ihm mit dem Wehrband, den man seiner nationalen Größe freute, den Kopf umgedreht, und als er dann mit Kornilow seinen Aufschlag gegen den Sowjet vorbereitete, von dem er freilich selbst im letzten Augenblick zurückschreckte, ahnte er nicht, daß er zum Hauptmann der Entente-Imperialisten und ihrer russischen Freunde geworden war.

Koalitionsregierung der Bolschewiki und linken Sozialrevolutionäre.

Ein Wenig gelohnt. — Prozesse gegen die Kadetten.
Petersburg, 23. Dezember. (Rueter.) Aus Tscheljabinsk ist die Nachricht eingetroffen, daß General Korsowitschenski, der von Kerenski zum Oberbefehlshaber über die Truppen in Turkestan ernannt und später verhaftet worden war, vom Böbel gelohnt wurde. — Der militärische Gerichtshof in Petersburg beginnt am 24. Dezember im Palais des Großfürsten Niklaus Nikolajewitsch seine Tätigkeit. Jetzt wird der Fall der Großfürstin Paulin, eine der Führerinnen der Kadettenpartei, die vor kurzem verhaftet wurde, zur Verhandlung kommen. — Die Verhandlungen zwischen den Sozialisten und dem linken Flügel der Sozialrevolutionäre über die Bildung eines Koalitionskabinetts, haben begonnen. Den Sozialrevolu-

auchen werden das Ministerium des Innern, das Justizministerium, das Postministerium und das Ministerium für nationale Angelegenheiten angeboten.

Das Zusammengehen der Volkswirkler mit einem Teil der Sozialrevolutionäre scheint durch den Zufall der Wahlen zur konstituierenden Versammlung notwendig zu sein. Denn nach den bisher bekannten Resultaten werden die Sozialrevolutionäre bedeutend stärker in das Parlament einzutreten als die Majoritäten. Eine demokratische Möglichkeit, die notwendig zu behalten, wäre für die Majoritäten nicht gegeben, denn nicht die Sozialrevolutionäre in sich völlig gespalten wären. Der rechte Flügel bezieht die Sozialpolitik, wegen der Revolution einseitig gekürzt wurde, der linke Flügel dagegen stimmt im wesentlichen dem Friedenspolitiker Lenin und Trotzki zu. Ueber das Verhältnis der beiden Richtungen ist wenig bekannt. Der linke Flügel soll wenigstens ein Viertel der Sozialrevolutionären Partei hinter sich haben, vielleicht kann er auch noch auf weiteren Zulauf aus der unsicheren Mitte rechnen, namentlich mehr die Friedensverhandlungen fortzusetzen. Mit ihm zusammen werden die Volkswirkler eine sichere Mehrheit im Parlament besitzen.

Die Eisenbahner gegen Kaledin.

Petersburg, 23. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Berichterstatter des „Dien“ meldet aus Kostow: Kaledin richtete einen Aufruf an die Eisenbahner, in dem er ihnen volle Sicherheit verbürgt, falls sie ihn nicht an der freien Beförderung der Kosakenstruppen hindern. Die Eisenbahner lehnen dies ab. In Kostow herrscht starke Lebensmittelnot, weil viele für die Stadt bestimmte Lebensmittelverpackungen bei den letzten Ereignissen von den Truppen fortgeworfen wurden.

Petersburg, 24. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Laut telegraphischer Mitteilung haben sich bei Jarigyn Kosaken und Eisenbahner versammelt, um zu verhindern, daß Truppen nach dem Norden durchziehen.

Petersburg, 23. Dezember. (Reuter.) Das Reichsbureau der Volkswirkler teilt mit, daß eine kaukasische Armee von ungefähr 100 000 Mann im Rücken Kaledins vorgerückt. Mehrere Gefirgskämme haben sich ihr angeschlossen.

Das Recht auf Abberufung der Konstituante-Abgeordneten.

Aus telegraphischen Mitteilungen ist schon bekannt, daß die Volkswirkler eine neue Auffassung des demokratischen Prinzips in Bezug auf die Gültigkeit der Abgeordnetenmandate zur Konstituante durchsetzen. Das Abgeordnetenmandat könne demnach jederzeit für ungültig erklärt und die Abgeordneten können auf Beschluß des zuständigen Arbeiterrates abberufen werden. In der Sitzung des Zentralausschusses der Arbeiter- und Soldatenräte ganz Russlands, dem neben den Volkswirkler nur noch der linke Flügel der Sozialisten-Revolutionäre und die Gruppe der Internationalisten angehören, begründete Lenin den Antrag eines entsprechenden Dekrets. Nach der „Iswestija“, dem Organ des Zentralkomitees, führte er u. a. folgendes aus:

Die Bourgeoisie hat in allen Ländern das Parlament aus einem Organ der Volkswirkler in eine Waffe der Unterdrückung der beschlossenen Klassen verwandelt. Dieses gelang ihr mit Hilfe des Gesetzes, nach dem ein einmal gewählter Volksvertreter auch dann nicht abberufen werden kann, nachdem die Stimmung der Wähler sich zu seinem Ungunsten verändert hat. Jeder Sozialist muß daher für das heilige Recht der Abberufung solcher Volksvertreter eintreten, die aufgehört haben, die Interessen ihrer Wähler wahrzunehmen.

Lenin tritt für die Notwendigkeit ein, das Recht der Abberufung der Mitglieder der konstituierenden Versammlung durchzuführen und illustriert dieses durch das Beispiel der jüngsten Wahlen. Er weist darauf hin, daß zu Beginn der Wahlkampagne die größte Partei in Rußland, die Partei der Sozialisten-Revolutionäre, ihre frühere Bedeutung eingebüßt habe, während die Listen dieser Partei vor der November-Revolution, nach welcher sich die Partei gespalten hat, zusammengestellt worden waren.

Lenin schlägt vor, das Recht, Neuwahlen in jedem Wahlbezirk zu verlangen, allen Arbeiter-, Soldaten- und Bauern-Räten einzuräumen. Nach längeren Ausführungen verlas er den Entwurf eines Dekrets:

- 1. Die Arbeiter-, Soldaten- und Bauerndelegierten-Räte erhalten das Recht, Neuwahlen aller Art zu bestimmen, darunter auch für die konstituierende Versammlung.
 - 2. Die Räte sehen selbständig die Neuwahlen fest.
 - 3. Die Wahlen werden auf Grund bestehender Wahlgesetze erfolgen.
- Die Fraktion der linken Sozialisten-Revolutionäre widerspricht nicht dem Prinzip der Abberufung, sie wies jedoch darauf hin, daß in dem Dekret wesentliche Lücken vorhanden sind, und schlug vor, es durch neue Punkte zu verabschieden, die bestimmen sollen, daß die Vollmachten der Mitglieder der Konstituante erst dann zu erlöschen haben, wenn ihre Nachfolger gewählt sind. Außerdem schlägt die Fraktion vor, das Recht der Initiative für die Abberufung der Abgeordneten den Wählern selbst zu überlassen, und zwar durch die Veranstaltung eines Referendums (Vollstimmabstimmung).
- Lapinski, von der Fraktion der Sozialistischen Partei (W. V. S.), schlägt sich der Linken der Sozialisten-Revolutionäre an.
- Armarow, Vertreter der Vereinigten Internationalisten, findet, daß das Projekt von Lenin nur eine Kopie eines Mannes ist, der den Wunsch hat, Rußland mit dem Wink seines Fingers zu regieren. Das Projekt gibt Lenin u. Co. das Recht, in jedem beliebigen Moment den Räten das Signal zu geben, Neuwahlen in zahlreichen Bezirken anzusetzen, und dadurch wird die Konstituante dem Selbstherrscher Lenin oder einem Diktator zu Gefallen gesprungen.

Zum Schluß stimmte die Versammlung mit erdrückender Mehrheit, gegen die Stimmen der Internationalisten, im Prinzip für das Recht der Abberufung. Der Entwurf der Volkswirkler wurde einer Kommission überwiesen.

Die russischen Volkskommissare gegen Poincaré und Clemenceau.

Wien, 22. Dezember. Die Blätter veröffentlichen folgende Nachrichten vom 18. Dezember 1917, 1 Uhr 15 Min. nachmittags: An alle und ins Ausland an den Warscher Radiotelegraphen des Herrn Clemenceau.

Der Warscher Radiotelegraph läßt täglich Wollen verlaumbender Nachrichten über das russische politische Leben und seine führenden

Gesteigertes Feuer bei Verdun — Der Col del Rosso und Monte di Val Bella erstürmt — 6000 Italiener gefangen.

Amlich. Großes Hauptquartier, 24. Dezember 1917. (B. Z. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zu Verbindung mit Erkundungsgeschäften lebte die Artillerie-Regiment in einzelnen Abschnitten auf.

Gesteigertes Feuer hielt tagsüber auf dem östlichen Kaschauer zu.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wazedonische Front.

Ein feindlicher Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen nördlich vom Dojransee scheiterte.

In der Serua-Öbene regte Selbsttätigkeit.

Italienische Front.

Zwischen Piave und der Brenta haben die Truppen des Feldmarschalls Conrad den Col de Rosso und die westlich und östlich anschließenden Höhen erstürmt.

Bisher wurden mehr als 6000 Gefangene eingekracht.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorf.

Abendbericht.

Berlin, 24. Dezember 1917, abend. Amlich. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der österreichische Bericht.

Wien, 24. Dezember 1917. (B. Z. S.) Amlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Westlich der Brenta haben Truppen der Expeditionsgruppe des Feldmarschalls Herzog von Conrad trotz heftigen feindlichen Widerstandes den Col de Rosso und den Monte di Val Bella genommen. Bisher wurden über 6000 Gefangene, darunter ein Oberst und mehrere Stabsoffiziere, eingekracht.

Der Chef des Generalstabs.

Männer ausströmen. Jüngere russisches Informationsbureau in Paris, welches aus einigen russischen Repräsentanten niedriger Ordnung besteht, bringt täglich die allerphantastischsten Nachrichten über die von den Volkswirkler in Rußland verübten Schrecken, wobei über die Genossen Lenin und Trotzki nicht anders als von Agenten der deutschen Regierung gesprochen wird. Der Radiotelegraph der französischen Republik stellt sich demnach der Untertruppen-Literatur zur Verfügung.

Die verleumbende Arbeit des Radiotelegraphen des Herrn Clemenceau wird direkt in russischer Sprache gemacht, offensichtlich deswegen, um den unmittelbaren Weg zum Herzen des russischen Volkes zu finden. Man darf nicht davon zweifeln, daß man die russischen Radiotelegraphenstationen in den Händen der Witschuk, Kornilow, Kaledin und der anderen Freunde des Herrn Clemenceau wären, die eschafte Literatur der französischen Regierung-Radiotelegraphen eine große moralische Befriedigung bei diesen Herrn erwecken würde. Über jetzt befinden sich die Radiostationen in den Händen der Soldaten und Arbeiter, also von ehrlichen Leuten. Sie haben nur lässliche Verachtung für die frechen Aufreißer, die Direktur der Hände von Beratern, Verbrechern und Betrügern von sich abzuschießen.

Solche Aufreißer scheitert der Radiotelegraph der Herren Poincaré und Clemenceau, das jetzigen Oberhauptes der französischen Regierung, welcher auf diesen Seiten durch den Willen der beschuldigten Bourgeoisie gehandelt wurde, täglich herüber. Man kann um so leichter an die Richtigkeit der mächtigen revolutionären Partei glauben, da der Herr Clemenceau in seiner Vergangenheit in islandolsem Zusammenhang mit der Panama-Affäre gelanden hat. Aber die aufgestellten Arbeiter, Soldaten und Bauern beobachten aus nächster Nähe die Arbeit des Rates der Volkskommissare und sind mit dem persönlichen Leben der alten Revolutionäre, welche zum Verfall dieses Rates gehöhen, zu gut bekannt, als daß die Verleumdungen der Zeitungsböden irgendeinen Eindruck auf sie machen könnten.

Das einzige Gefühl, welches die Arbeit des Herrn Clemenceau in ihnen herbeirufen könnte, wäre das Gefühl der tiefsten Verachtung für den Kluge der Konjugen gewordenen Bonapartisten, welche vorläufig noch die Mächtigsten haben, im Namen des verblutenden und verarmten französischen Volkes zu sprechen.

Sarrail abgesetzt!

Paris, 24. Dezember. Die Agence Havas meldet: Auf Grund von Erwägungen allgemeiner Art hat die Regierung beschlossen, General Sarrail im Oberbefehl der verblutenden Armeen der Orientarmee durch General Guillaumat zu ersetzen. General Sarrail, der mit arabischen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und große Dienste geleistet hat, wird, sobald es die Umstände gestatten, eine neue Stellung erhalten. General Guillaumat tritt am Spätnachmittag in Esteniff ein. (Eine Belohnung für Erfolge ist diese Absetzung jedenfalls nicht.)

Um Caillaux' Kopf.

Die Haltung der Sozialisten.

Der gestern hier wiedergegebene Fabel-Bericht über die große Caillaux-Debatte läßt die Haltung der Sozialisten widerspruchsvoll erscheinen, da Brade gegen die Aufhebung der Immunität, Renaudel für sie gesprochen haben soll. Ausführlichere Berichte lassen erkennen, daß ein solcher Widerspruch nicht besteht. Die Sozialisten haben, soweit man sieht, geschlossen gegen Clemenceau, sie sind von Caillaux' Anführer überzeugt und erwarten von der Durchführung des Projektes eine Niederlage der Regierung. An der Abstimmung nahmen die meisten von ihnen nicht teil, offenbar weil sie weder den von Brade so genannten „Feldzug gegen die Republik“ durch Zustimmung zur Aneinanderung unterstützen, noch sich dem Verdacht andienen wollten, sie wünschten eine gerichtliche Aufklärung zu verhindern.

Die Rede Caillaux' wurde von stürmischem Beifall der Linken begleitet. Als ihr Höhepunkt wurde eine Stelle empfunden, an der Caillaux sagte: „Bei uns beginnt sich ein gefährlicher Geisteszustand zu entwickeln, das Dogma eines starken, energiegelassen Panatismus, der den alten echten Patriotismus zu vertreten vorgibt, eine Art neuer Staatsreligion. Man

richtet einen Gehirnhut auf, vor dem sich alle beugen sollen. Lieber möchte ich Straßens und Defaitist heißen, lieber eure Gerichte und eure Ketten ertragen, als meine geistige Freiheit vor dieser „Staatsreligion“ beugen!

Au dieser Stelle rief Renaudel daswischen: „Im Namen dieser Staatsreligion hat man Jaurès ermordet!“

Weihnachten in Italien.

Zwischen Brenta und Piave, 20. Dezember.

Das war das Letzte, was vor einem Jahre in den rumänischen Karpaten unsere deutschen Gebirgsregimenter von der Zukunft erwarteten, daß sie das hier blutige Weihnachtsfest dieses Krieges hier tief in den venetianischen Bergen erleben würden. 365 Tage, von denen die meisten hart und viele verlustreich waren, liegen hinter ihnen. Wieder schleppt die Tragtiere auf schmalen Saumpfadern die wenigen Weihnachtsgaben, die den Weg rechtzeitig nach hier unten fanden, in die frisch angehobenen Stellungen nach oben. Die Szene hat gewechselt. Sternschnuppe und Pyramidentruppe — Tomba, Spinnuccia und Montana Seca, neue Namen sind an die Stelle der unaussprechlichen rumänischen Besatzungen getreten. Aber die Berge sind höher geworden und das Thermometer steht tiefer. Für diejenigen, die in vorderster Stellung auf den verschneiten Landbrücken des Grappa-Raffins liegen, stehen harte Weihnachtstage bevor.

Weihnachten in Italien! Der Vormarsch ist zu Ende. Es ist kein Feldzug mehr, sondern der ideenlose Krieg der Feuerüberfälle, der Vergeltung, der unaufhörlichen Stöße und Gegenstöße — die blutige Langeweile, die doch schändlich mit Überraschungen rechnen muß. In dieser aufreißenden Intensität hat die französische Leitung mit ihren westlichen Methoden den Stellungskrieg zwischen Brenta und Piave gesteigert, der vor vier Wochen noch ein fast harmloses Spiel war. Da ist der Kessel von Duero und das Tal von Schlevenin und die vielen Wege, auf denen unsere Truppen und Kolonnen in blauer Sicht des Feindes anmarschierten. Zum letzten Male krochen sie in den Trümmern des verlassenen Duero umher. Ringum entsteht ein Meer von Trichtern. Die Dörfer leeren sich und sinken zusammen. In diesen Tälern wird auch am Weihnachtsabend keine Ruhe und keine Freude sein, sondern neben den wandernden Munitionskolonnen werden Granaten einschlagen und in den frischgebaute Unterländer wird man prüfend nach der Decke sehen. — Da ist der Monte Santo, 1500 Meter hoch, in verschneiten italienischen Schuppenlöchern liegend, sehen wir zum letzten Male die nackten Spitzen, die schmalen Grate, die weichen Kuppen dieser Gebirgsfestung, die ihrem Lande großmütig zu Hilfe kam, als seine Kinder verstarben. Kein Licht, nicht das kleinste wärmende Feuer wird am Weihnachtsabend von diesen Höhen leuchten, auf denen sich Maschinen-gewehre in 20 Meter Entfernung lauernd gegenüberliegen. Und da ist endlich das Tal des Sizzam. Immer enger werdend, kriecht es unter der mächtigen Gruppe der Fontana Secca aufwärts. Ueber unseren Köpfen ragt der weiße Grat in den dunklen Abendhimmel. Verirrte italienische Schrapnelle spritzen rot über den Abhang hernieder. Auf den Felsadwegen bilden sich die Tragtierfahrer. Ein verwundeter Jäger steigt mühsam ins Tal. Ihn ist das linke Auge ausgezogen. Aber er spricht von Heimkehr und baldigem Weihnachtsfest.

Es brennen nicht viele Kerzen an diesem Abend zwischen Brenta und Piave. Und in den Häusern der Besetzten, von denen Tausende ihre Dörfer verlassen mußten, herrscht Verzweiflung statt Freude. Aber wie in allen anderen Ländern und an allen anderen Fronten gibt das Licht aus dem russischen Osten auch hier den eigentlichen und heißten Weihnachtschein. Dr. U. v. Köster, Kriegsberichterstatter.

Australien gegen die Wehrpflicht.

Melbourne, 24. Dezember. (Reuter-Meldung.) Den letzten Berichten zufolge sind bei dem Referendum über die Wehrpflicht 987 000 Stimmen gegen und 792 000 Stimmen für die Wehrpflicht abgegeben worden. Die australische Abstimmung ist um so beachtenswerter, als in Kanada die wehrpflichtfreundliche Regierung eben erst — wenn auch nach heftigem Wahlkampf — den Sieg errungen hat.

London, 24. Dezember. Das Reuterische Bureau verbreitet zu dem Ausfall der Volksabstimmung über die australische Wehrpflicht eine Erklärung, in der es heißt: Alle australischen Parteien stehen mit den anderen in den Krieg verwickelten Demokratien in Reich und Glied gegen die Mittelmacht, und während der ganzen Volksabstimmungsbewegung ist keine Rede von Kriegsmöglichkeit gewesen. Meinungsverschiedenheiten machen sich nur darüber geltend, ob Australiens seiner Männer für die Kämpfe in Europa entlassen solle und wie die australische Manneskraft in der arischen Kriegswirtschaft zu vergleichen sei mit ihrem Werte im Felde. Alle anerkannten politischen Parteien sind

einmütig für die Fortsetzung des Krieges bis zum Siege und für die Behaltung der britischen Kolonien im Stillen Ozean. Die Volksabstimmung wird nicht zu irgend einem Rücklassen in den Kriegsanstrengungen Australiens führen.

England besetzt die jüdischen Kolonien in Palästina.

Englischer Bericht aus Palästina vom 23. Dezember. Die Truppen auf unserem obersten linken Flügel legen ihre Vorräte mit Unterstützung der Seeabteilung am Sonntage morgen nordlich des Bahrelauja fort. Sie erreichen die Bine Scheichalutah—Gejet, etwa vier Meilen nördlich des Jaffes. Sie führten in östlicher Richtung vor. Der südliche Teil des Heeres und Walehdia, der Mittelpunkt der jüdischen Kolonie, wurden besetzt. Daran schloß sich die Eroberung von Nantiff an der türkischen Eisenbahnlinie und von Abelbeida und Abeldireh, vier Meilen nördlich von Nantiff mit guter Wirkung. Es wurden zweieinhalb Tonnen Bomben auf die zurückgehenden feindlichen Truppen abgeworfen, die viele Verluste verursachten und auf rollendes Material. Außerdem wurden von Maschinen-gewehren 6000 Schuß aus kurzer Entfernung auf eine feindliche Kolonne abgegeben. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. Nach zweitägigem Regen läre sich das Wetter gestern stark auf.

Der Krieg auf den Meeren.

Neue U-Boot-Erfolge.

Berlin, 23. Dezember. In den Hoorden, im Termellkanal und in der Trischen See wurden durch unsere U-Boote 4 Dampfer und das englische Fischerfahrzeug Forward vernichtet. Einer der versenkten Dampfer wurde auf einem durch keine Kreuzer, Zerstörer und bewaffnete Fischdampfer fast gesichert und daher vermutlich besonders wertvolle Geleitzug herangeschossen. Unter den übrigen versenkten Dampfern befanden sich die englischen beladenen Dampfer Cypherbia und Rydal Hall.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

kennt, die Färbung, die sie von der Galle empfangen, beseitigte, den Geruch verdunstet ließ und den Schleim abschäumte. Er erbielt von der Gesellschaft eine Wobeneration, die in einem Gefäß voll Menschenkot bestand: es war etwa von der Größe eines Fasses.

Ich sah noch einen dritten bei der Arbeit, der Eis in Schmelz pulver ordneten wollte; er setzte mir auch einen Kratzen, den er geschrieben hatte, und der von der Säurebarkeit des Feuers handelte; er beschloß, ihn zu veröffentlichen.

Jener war ein gealter Architekt vorhanden, der eine neue Methode des Häuserbaus erfunden hatte; er begann mit dem Dach und führte es bis zu den Fundamenten hinunter; er suchte mir gegenüber diese Methode mit dem gleichen Brauch jener klugen Insekten, der Biene und der Spinne, zu veranschaulichen.

Einer war blindgeboren, und er hatte mehrere Geblissen mit dem gleichen Gebroden an sich: sie beschäftigten sich damit, Farben für Kaler zu mischen; ihr Lehrer lehrte sie, sie durch das Gefühl und den Geruch zu unterscheiden. Ich hatte freilich das Unglück, daß sie gerade in ihrem Können nicht sehr vorgekommen waren; und auch der Professor hatte sich zufällig in allem geirrt; die ganze Weberei aber ermunterte und ordnet diesen Künstler sehr.

In einem andern Zimmer mochte mit ein Pfämschneider viel Vergnügen, der ein Mittel gefunden hatte, den Boden durch Schmeine pflügen zu lassen, um die Kosten für Pflüge, Rinder und Arbeitskräfte zu sparen. Die Methode besteht in folgendem: Man vergräbt in einem Acker in Abständen von sechs Fuß und bis zu einer Tiefe von acht Zoll eine Menge von Eideeln, Weizen, Kastanien und anderer Pflanzstoffe, wie diese Tiere sie am Liebsten haben; dann treibt man sechshundert oder mehr von ihnen auf's Feld, wo sie in wenigen Tagen auf der Suche nach ihrem Futter den ganzen Boden aufwühlen und so für die Saat vorbereiten, indem sie ihn zugleich mit ihrem Kot düngen. Freilich stellte sich bei einem Experiment heraus, daß Kosten und Mühe sehr hoch waren und daß sie nur eine geringe oder keine Geste erzielen. Doch ist nicht zu bezweifeln, daß diese Erfindung großer Verbesserungen fähig ist.

Ich ging in ein weiteres Zimmer, wo die Hände und die Decke ganz mit Spinnweben behangen waren; nur ein kleiner Gang blieb frei, so daß der Künstler ein- und ausgehen konnte. Als ich einztrat, rief er mir laut zu, ich möchte seine Gewebe nicht stören. Er beklagte, daß die Welt so lange an dem verhängnisvollen Jertum gebangen habe, Seidenwürmer zu benutzen, während wir doch eine solche Fülle von Hautinsekten besäßen, die jene unendlich übertröfen, weil sie nicht nur zu spinnen, sondern auch zu weben verständen. Und ferner behauptete er, durch die Verwendung der Spinnen werde man die Kosten des Färbens der Seide sparen; er überzeugte mich fest davon, indem er mir eine ungeheure Anzahl wunderwolll gefärbter Fliegen zeigte, mit denen er seine Spinnen fütterte; er verzichtete uns, die Gewebe würden ihre Färbung annehmen; und da er Fliegen in allen Farben besäße, so hoffe er, jedermanns Geschmack zu befriedigen, sowie er nur in gewissen Gummis, Oelen und anderen Stoffen eine geeignete Nahrung für seine Fliegen gefunden hätte, die den Fäden Kraft und Haltbarkeit verliehe.

Ein Astronom hatte es unternommen, auf der großen Wetterfabrik des Stadthauses eine Sonnenuhr anzubringen, indem er die täglichen und jährlichen Bewegungen der Erde und der Sonne so regelte, daß sie mit allen zufälligen Wendungen, die der Wind zur Folge hätte, zusammenwirkten.

Ich klagte über einen kleinen Anfall von Kollik; worauf mein Führer mich alsbald in ein Zimmer brachte, das ein großer Arzt inne hatte; er war beruhigt, weil er diese Krankheit durch gegenwärtige Wirkungen des gleichen Instruments zu heilen wußte. Er hatte einen großen Blasensack mit einem langen, schlanen Eisenbeinrohr. Das Rohr er acht Zoll weit in den After hinein, und er behauptete, wenn er den Wind einjage, könne er die Därme so schlaff machen wie eine getrocknete Blase. Wenn aber die Krankheit heftiger und hartnäckiger war, führte er das Rohr ein, nachdem er den Sack mit Luft gefüllt hatte; diese Luft also blies er den Kranken in den Bauch; dann zog er das Instrument heraus.

Seinen Stern trug er an der langen Stange. Der glänzte heute auch ganz besonders. Das mußte der Schimmer machen, der über der Welt lag. Und sie sangen, immer weiter in die Höhe der Berge schreitend, schon so weit, daß es in den Himmel zu gehen schien . . .

Wir drei sind gekommen
vom Rorgerland her,
Den Heiland zu linden
Die Kreuz und die Quer,

Ein Stern ist entglommen
In himmlischer Stadt,
Taghell zu erleuchten
Die heilige Nacht . . .

Als drei Tage vergangen waren und der Schwemberger Ratz noch immer nicht im Dorf zurückkam, ging man ihn linden. Man suchte ihn lang. Endlich fand man unter einer Fichte einen Stab mit einem Blechlein an der Spitze. Der Stab steckte tief in Schnee. Als man den Schnee wegschaufelte, fand man darunter den alten Sternfinger, der den Stab noch krampfhaft in der erstarrten Rechten hielt.

„Der kann ich in der Ewigkeit Sternfinger!“ meinte einer der Bergbauern, die den erstorenen Schwemberger Ratz gefunden hatten.

„I moan“, der muß schon a paar hundert Jahren im Feuer Quapialmen singen!“ sagte ein anderer, der als Weidwacker bekannt war. „Der Ratz hat den Engler gar a' gern mögen. Und das is' alleweil' lüdnhaft!“

Der Ratz selbst aber sagte gar nichts mehr. Er grüßte nur behaglich in seinem erstarrten Gesicht, als ob er die ganze Welt und die Menschen dazu anlachen wollte.

Unsere Weihnachtsgans.

Humoreske von Th. Thomas - Frankfurt a. M.

„Vater, dieses Jahr wollen wir von Dir gar nichts zu Weihnachtsgeschenken haben . . .“

„So? Das ist aber ein herzhafte Entschluß, aber kriegsgemäß, das muß ich sagen.“

„Ja, nicht wahr? Aber Du sollst etwas für alle gemeinsam kaufen, auch für Matti und für Dich. Raste mal, was.“

„Aha, daher weilt der Wind. Was soll ich da schon raten, man raus mit der Sprache.“

„Ein Gänschen, Vater. Eine einzige Gans, da hast Du doch auch was davon, wo Du doch so gern das Fett isst . . .“

„Kinder, bin ich denn ein Rationallieferant, oder handle ich mit Pfeffer, daß ich solche Wünsche in mein Haus verirrten?“

„Aber eine Gans, wenn sie frisch ist. Die fällt sich nicht bis Weihnacht. Ausgeschlossen. Wenn man nur einen Mann schickt, da ist alles verkehrt.“

Die Kinder lachten gerannt dieser wissenschaftlichen Banalologie.

„Dann können wir sie doch schon morgen essen, das Wirselt leben wir auf!“ meinte frohlockend die Jüngste.

„Fett? Die und Fett. Da können wir mehr dran tun, wie die hergiebt, das Fett könnt Ihr Euch denken.“

um es wieder zu füllen, indem er den Daumen kräftig auf die Öffnung des Hintern drückte; und nachdem er das drei- oder viermal wiederholt hatte, brach dann der heilbringende Wind heraus und führte den schädlichen mit sich (wie wenn man Wasser in eine Pumpe gießt), so daß der Kranke genas. Ich sah, wie er beide Experimente an einem Hund ausführte; doch konnte ich bei dem ersten keinerlei Wirkung bemerken. Nach dem zweiten war das Tier zum Wachen bereit, und es erfolgte eine so gewaltsame Entladung, daß sie mir und meinem Gefährten wenig angenehm war. Der Hund war auf der Stelle tot, und als wir den Doktor verließen, war er damit beschäftigt, ihn durch die gleiche Operation wieder zum Leben zu erwecken.

Ich hatte bislang nur erst die eine Seite der Akademie gesehen; die andere war den Förderern der spekulativen Gelehrsamkeit vorbehalten. Von ihnen will ich reden, nachdem ich noch eine einzige erlauchte Persönlichkeit erwähnt habe, die bei ihnen der „Allerweltshändler“ heißt. Er sagte uns, er sei seit dreißig Jahren damit beschäftigt, über die Verbesserung des menschlichen Lebens nachzudenken. Er hatte zwei große Zimmer voll der wundervollsten Lebenswunderlichkeiten, und fünfzig Leute waren bei ihm an der Arbeit. Einige kondensierten die Luft zu einer trocknen, greifbaren Substanz, indem sie den Stickstoff ausschieden und die wasserhaltigen oder flüssigen Bestandteile ausfrieren ließen; andere machten Marmor für Rissen und Kadelpolster weich; wieder andere versteinerten die Hufe eines lebenden Pferdes, um sie vor dem Verschlagen zu schützen. Der Künstler selbst war gerade mit zwei großen Plänen beschäftigt; erstens wollte er Land mit Spreu bestellen, denn er behauptete, darin sei die eigentliche Keimkraft enthalten; er bewies es auch durch mehrere Experimente, die ich jedoch nicht geliebt genug war zu verstehen. Zweitens wollte er das Wachstum der Wolle an zwei jungen Lämmern unterbinden, indem er ihnen von außen eine Mischung gewisser Gummis, Mineralien und Pflanzstoffe anstrich; er hoffte, innerhalb einer angemessenen Zeit die Haut nackter Schafe über das ganze Königreich zu verbreiten.

Der Bettler.

Von Reinhard Sorge.

(Deutsches Theater.)

Der zur zeitweiligen Aufführung jüngerer deutscher Dramatiker gegründete Verein „Das junge Deutschland“ begann in einer Sonntagsmatinee sein Werk unter glücklichen Zeichen. Die phantastisch-eigenartigen Szenen Sorges, der, erst ein fünfundsiebzigjähriger im Kriege fiel, wurden durch eine langweilige originelle Anzeigerung Reinhardts und pläzevolles Spiel unterstützt. Es ist ein Mangel leidenschaftlich heiser, zwischen hochstehendem Glauben an die eigene Kraft, verworrenen trostigen Launen und dickerer Verwirrung hin und her geworrenen Jugend in diesen seltsamen Visionen. Bei aller bunten Willkür hat man doch nie den Eindruck eitel absichtsvollen Kollertierens, das zu dem Zuschauer hinübersteilt. Auch das Verworfene strömt aus einem vollen Herzen. Ein vages, jugendliches Uebermaß, vielleicht auch eine eingeborene Anlage, die sich selbst bei längerem Lebenslauf nicht hätte weitem lassen, läßt den Verfasser alle Bindung durch die dramatische Form, jedes Streben, im Rahmen einer fest gehaltenen Handlung die Charaktere zu entwickeln, als eine Fessel seiner Freiheit fliehen. Stimmung ist alles. Die Geschehnisse, wie sie ihm kommen und ihm als Ausdruck seines zum Verstandes drängenden Innern erscheinen, wollen völlig frei.

Ein Dialog des Dichters mit einem älteren Freund, der ihn zur Klugheit und zur Selbstbescheidung mahnt, leitet das Ganze ein. Er bittet den Poeten, das Anerbieten eines reichen Kunstmäcens, der ihn für Jahre unabhängig stellen will, anzuschließen zu ergreifen, den Mann nicht durch das phantastische Verlangen nach einem eigenen Bühnenhaute, das seine abgewiesenen Stücke bringen soll, zu verlocken. Doch der brennende Wunsch, das, was er faßt, selbst auf den Brettern zu erblicken, die Ueberzeugung, daß er in seiner künstlerischen Entwicklung nur so gefördert werden könne, macht den Eigenwilligen für jeden guten Ratsschlag taub. Es folgen ohne jeden ersichtlichen Zusammenhang ein paar Bilder aus dem Kaffeekauf: Ein dicht gedrängter Hauf von Beilangs-

Drei Tage später kam sie. Nicht die Gans, sondern die Antwort. Er schrieb, ich könnte eine G. . . s kriegen. Aber nicht als Postpaket, denn es würde alles im Bayerischen durchschneitelt, ich solle mir die G. . . s selbst holen, Lebendgewicht: das Pfund sechs Mark. Wenn Du mir etwas Jüder und ein Paar Holzschuhe mitbringen könntest, so wäre das sehr gut.“ So die Postkarte. Darunter stand noch ganz Klein: Man darf die Gans nicht ansprechen, wegen der Spionität, deshalb immer nur G. . . s.

Es kostete 2.50 M. Fahrgehalt vierter Klasse. Aber es war auch ein schöner Vogel, ganz weiß. Er habe so große Arbeit gehabt, diesen zu kriegen, sagte mir mein Freund. Deshalb ließ ich ihn die Holzschuhe ohne Berechnung da. Für die Arbeit, die G. . . s zu beschaffen. Zum Dank gab er mir den guten Rat, nicht vierter Klasse zu fahren, das sei zu unsicher. Ich hatte auch schon daran gedacht, aber nicht an den Ausschlag. So kostete die Rückfahrt 9.20 Mark statt zwei Mark achtzig. Die Gans selbst mit 18 Mark.

Ich kam ohne Schwierigkeiten nach Hause. Unterwegs bei der Kontrolle verzeichnete ich sie vorübergehend einem Feldbauern, den ich mit einer Karte schmierte.

„Gurra, die Gans“, schrieb es aus drei Rechten, als ich in die Türe trat. „Nah's doch gleich vom Turm bloßen, daß wir jetzt vier Gänse haben statt drei.“ Schimpfte ich, während ich den Hundsaß abknöpfte.

Ran ging es an das Auspacken. Meine Ahe stand gespannt am Tisch. Endlich lag der Vogel vor uns. „Ach, wie treu“, meinten die Mädchen.

Die Hausfrau befestigte ihn von allen Seiten, soß mich einen Moment an und bemerkte: „Da haste Dir aber eine schöne Großmutter aufgehängt lassen, die ist an Altersschwäche oder an Unterernährung gestorben.“

„Du bestich sie Dir doch erst mal, ehe Du schimpfst.“

Sie schnupperte jetzt sogar dran. Und zwar dort, wo die Beine an den Leib geschwefen sind. Empört rief sie:

„Da riech nur mal, wie das Vieh schon stinkt . . .“

„Aber eine Gans, wenn sie frisch ist. Die fällt sich nicht bis Weihnacht. Ausgeschlossen. Wenn man nur einen Mann schickt, da ist alles verkehrt.“

Die Kinder lachten gerannt dieser wissenschaftlichen Banalologie.

„Dann können wir sie doch schon morgen essen, das Wirselt leben wir auf!“ meinte frohlockend die Jüngste.

„Fett? Die und Fett. Da können wir mehr dran tun, wie die hergiebt, das Fett könnt Ihr Euch denken.“

Hergerlich fing Mutter an, dem armen Tier gleich die Innenleiste auszunehmen. Da schon der, die hat Steine und Dreck im Magen, wozu sollte denn die fett werden? Und Dörmschen hat sie wie Frauen. Nesses ist das ein Vieh.“

Am nächsten Tage schon in der Früh lag sie im Gansentortorium. Die Ahe schimpfte dabei fortwährend auf die festgeh Mark und den verrückten Beil von einem Mann, der so ein schweinischfüßiges Jüder ins Haus bringe.

Jeder Brocken Fett, der in die Pfanne kam, den schluckte das Vieh gierig auf.

„Wenn das Vieh bei Lebzeiten so gefüttert hätte, wie sie heute Fett frisst, dann müßte sie einen Bierzel Zeinmer wiegen.“

Allmählich gab es aber doch einen herrlichen Duft im Haus. Gegen 11 Uhr kam der Parteilassierer.

„Rumm, ai wai, ai wai.“ machte er, als er zur Tür hereintrat, „Herrgott ist das ein Düstchen, ist das ein Aroma!“

lesern, die unterm Maßlein ihrer Blätter literarische Gottissen mit einander tauschen und nach pöplischer Verwandlung auf verdunkelter Wädhne ein groß gepulvert Birnenkorn, der jobstend in einem Nebenraum sein Wesen treibt. Krasser Naturalismus, der sich mit einer alle natürlichen Bedingungen unbekanntem bei Seite schiebenden und dennoch packenden Symbolik vereinigt. Der feierlich bestimmte Himmel schaut durch das offene Dach auf's Toben der pervertierten Annatur herab.

Dann folgen Bilder aus dem Heim des Dichters. Die geliebte Mutter hat der Gram zermürbt; der Vater, der zu Grotem andererseits steht, steht hoffnungslos an einer Geisteskrankheit hin, und träumt in lüchernen Augenblicken von unerhörten Eiferdentalen. Sa u l Wegener und Gertrud Eysoldt, gleich vollkommen, beleuchten die Gestalten mit schlichter, ruhender Naturwahrheit. Der Jug zum Gremienloien, zum Unerreichbaren schlingt ein Band der inneren Gemeinschaft um den Kranken und den Sohn, der in dem Ueber-schwange seiner Sehnsucht, zu den letzten verborgenen Abgründen des Menschlichen herab zu dringen, sich beklagt, daß er „zum Wort verdammte sei“, dem dürftigen, schamächtigen Justament des Menschentüges. Dies Mittelstück der Dichtung spielt in einem Bilde, das (von dem gewaltsamen Ausgang abgesehen) tief bewegt. Der Vater, der den Sohn schon einmal hat, ihn durch ein Gift dem Leben zu erlösen, hat wieder Rut gesagt. Er nagelt fröhlich seine wunderlichen Malereien — Entwürfe zu der künftigen Erfindung — an ein grünendes Birkenstammchen vor dem Hause. Im Hintergrund der sahlen, leicht umwobelten Frühlingsschwärze bewegen sich, zuweilen nur in Unrisen erkennbar, gleichsam Geschehnisse aus einer anderen, glücklicheren Welt, zwei Mädchen gestalten, die Tochter und des Dichters Geliebte. Die Verzweiflung des Sohnes, der dem Vater freundlich zuspricht, steigert sich zum Entsetzen, als der Kranke, der mit roter Farbe sein Wehgeschrei schmelzen will, ein vom Baume herabgefallenes Spieglein packt und seinen Stiß in dessen Herzblut trinkt. Der Entschluß steht fest. In den Wein, den er dem Vater holt, schüttet er das Gift. Doch des Verfassers Willkür, mit dieser Tragik nicht zufrieden, biegt sie ins sinnlos Gräßliche um. Der Vater und die Mutter, beide, trinken ahaungelos den Tod aus gleichem Glase. Und der Sohn, von dem er noch der Schilderung ankommt, er könne das unmöglich überleben, beschäftigt sich im weiteren Verlauf des Stückes mit allem Möglichen, mit der Geliebten, die einem fremden Mann ein Kind geboren, und seinen Dramen, die ihm nie genügen. Inbes das Durchföhre, an welchem er die Schuld trägt, scheint ausgeblendet aus der Erinnerung. Die Fäden sind vollkommen abgeglitten.

Mit Wegener und der Eysoldt teilen sich ein junger noch unbekannter Schauspieler Gust Deutsch, der in des jungen Dichters Rolle das Gemisch von Fanatismus und elegischer Weichheit mit festerem Seligen traf, und Helene Thimig, die die Geliebte in die Ehren der Aufführung. Fortschritt war auch Herr Janzing's satter selbstgehaltiger Wädhne. Das Publikum folgte ohne Beifall, aber unverkennbar mit angepannter Teilnahme.

Notizen.

— Ueber Hermann Eijig spricht Paul Alfred Werbach am Donnerstag im Lesing-Museum. Seite Rosenbaum liest aus seinen Dramen und Novellen.

— Fäbrung durch das Kaiser-Friedrich-Museum lautet das Thema eines Vortragszyklus, den Herr Dr. Max Derr zugunsten der Deutschen Gesellschaft für Mutter- und Kinderrecht E. S. hält. Der Vortragszyklus umfasst drei Abende. 1. Abend: „Italienische Schulen“, am Dienstag, den 8. 1. 18; 2. Abend: „Niederländische Malerei“, am Dienstag, den 15. 1. 18; 3. Abend: „Deutsche Meister“, am Dienstag, den 22. 1. 18. Die drei Vorträge finden im großen Hofsaal der Naturhistorischen Anstalt des Kunstgewerbemuseums, Prinz-Albrecht-Strasse, abends 8 Uhr, statt. Karten zu 3, 2 und 1 M. für je einen Abend sind zu haben: Im Kaufhaus des Westens, Tauentzienstraße; in den Warenhäusern von Hermann Tietz, Leipziger Straße und Alexanderplatz, bei Vöte u. Wed, Leipziger Straße und Tauentzienstraße und an der Abendkasse.

— Wilhelm Tränker, der bekannte und ehemals gefeierte Maler, ist im Alter von 65 Jahren in Karlsruhe gestorben. Er war in seiner Jugend sowohl als aufstrebender Künstler wie als Theoretiker ein Hauptrolle gewesen, hatte aber der heutigen Generation nichts mehr zu sagen.

„Wir hamn e biss' Trapp trapp gebatet,“ sog meine Frau. „Da meent man wonder, was man hat.“

„Ja, so. Einen Gaul mit Schwimmbaut! Obtes das auch?“

Nämlich am Eingang zur Küche lagen hübsch friedlich die Gänseflüß, der Gals, Schnabel, Lunge, Leber und andere Kleinigkeiten als Vertreter.

„Sie sehen aber auch alle!“ gab Mutter beidhinn zur Antwort. „Nu ja, es is' ne Gans, aber en richtiger Prolete. Nicht wie Haut und Knochen.“

„Ja, ja, bei die Zeilen. Na denn lassen sie sich man teem sindelischen zwischen de Lusttröche kommen.“

Als er fort war, gab ich der Meinung Ausdruck, won hätte ihn doch mal kochen lassen müssen. Aber da hatte ich in ein schönes Bettelnäppchen geirret. Trug doch die Pfanne gleich uff de Gasse, wenn de meent, es is' zu viel.“

„Ja, es wurde wohl. Der große Kontent war da. Es war ein feierlicher Augenblick, als Mutter rief: „Nu man los, es is' aufgetragen.“

Gerade als das Messer knirschend in den Brustkorb fuhr, hingelte es wie wend dröhnen.

„Die Gans weg, die Gans weg!“ jähre der Heilige.

„Abernes Jung“ darauf ich, „macht uns nicht lächerlich. Seht mit zu wer's is.“

Es war Fritz, in Uniform, der, als weit entfernter Bekannter einmal durch unsere Stadt kam und seinen Freund mitbrachte. Als die beiden den Wraten sahen, bekamen sie Augen wie Feueräder.

Ich lag ihnen vor, daß wir uns unbändig freuten, sie bei uns zu haben, und daß sie mitessen könnten. Meine Frau wagte ich dabei nicht anzusehen.

Und sie eben mit uns. Wgen? Nein sie sahen, stöppeln, würgten, daß ihnen die Augen knüpften; als ob sie gar keine Klappe im Hals hätten. Dabei sagten sie immer, sie hätten eigentlich schon gegessen. Ich dankte meinem Herrgott für die Vorspeise und malte mir aus, was wohl geworden wäre, wenn sie noch nicht gegessen hätten . . .

Um es kurz zu machen, es hätte nicht schlimmer werden können. Denn als es am 16. Dezember mittags 1 Uhr schlug, war von der Gans nicht ein Krümchen mehr zu sehen. Die Keller wanden gar nicht gespült zu werden, sie waren so blank wie aus dem Boden.

Die beiden gingen. Dann wurde es kalt und leer in und um uns. Ich wollte mich bescheiden in mein Arbeitszimmer zurückziehen, doch Rama hielt mich am Esstischstüben fest. Und nun begann eine lange Rede: Habet A: Einkauf von Gänsen. A 1: Daß man sich keine Urachne lauff, A 2: daß die von heute kein verunfänger Mensch gekauft hätte, B: Kaufen von Gänsen. B 1: daß man unter die Hügel und die Feldwäldchen laufen müsse, B 2: zwischen die Beine rücken (siehe oben). C: Kaufverahrung für Weihnacht, C 1: wenn A 1 bis B 2 gut ausfällt, daß dann eine Gans ada Tage aufbewahrt werden kann. C 2: daß dann nicht zwei wilsfremde Menschen gekauft werden können. A—C: daß sich aus alledem ergibt, daß ich ein Vieh wass.

Ueber jeden Punkt sprach sie ungerliche Worte. Sie verzweide auf's Wort, denn wenn sie recht hat, dann hat sie eben recht.

Die Kinder kamen zum Schluss: Das wäre doch keine Weihnachtsgans gewesen, weil sie doch schon am 16. Dezember gegessen worden ist und sie könnten frustemalen und allzumalen mit unter Betrachtung der Umstände nicht auf die Geschenke verzichten.

Nach Schornbock schrieb ich dann eine Karte, wegen der G. . . s. Ich laute heute noch auf die Antwort. . .

Allgemeine Ortskrankenkasse für Berlin-Lichterfelde.

Auf Grund des § 2 der Verordnung des Bundesrats vom 22. 11. 1917 hat der Aufsicht in seiner heutigen Sitzung durch Übermittlung der Beschlüsse der Arbeitgeber und Versicherer beschlossen:

Die in der Satzung vorgesehene Beitragsbemessung wird vom 31. 12. 1917 ab wieder eingeleitet. Zur Deckung dieser Beitragsbemessung werden die Beiträge von 1/2, auf 6 Proz. des Grundlohnes erhöht. Die Beiträge betragen hiernach vom 31. 12. 1917 ab:

Stufe	bei 6 Arbeitstagen	bei 7 Arbeitstagen
I	0,26	0,42
II	0,54	0,83
III	0,72	1,08
IV	1,08	1,56
V	1,44	2,10
VI	1,80	2,52
VII	2,16	3,36

Berlin-Lichterfelde, den 22. Dezember 1917.
Der Vorstand.
Hans Richter, Vorsitzender. O. A. Schreiber, Schriftführer.

Cigarren I. großer Auswahl
F. Ernst Borch, Berlin, Kl. Poststr. 21.
Alkoholfreie Getränke
Franz Abraham
Brauerei, Berlin, Kl. Poststr. 21.
Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Bezugsquellen-Verzeichnis
Erscheint 2mal wöchentlich.
Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen:
Manchener Brauhaus
Berlin und Oranienburg
Trink Wanningen Bieri
Weissbier, C. Breithaupt,
Falkenbergstr. 97 Tel. 23 11, 23 22
Kaugummi
Timmer-Essig
Oberall erhaltlich
Bellmann, E. Gollnowweg, 24
Singer Nähmaschinen
Läden in allen Städten.

Meierei C. Bolle
A.-G.
Berlin N.W. 21 Alt Moabit
Altester und größter
Milchwirtschaftlicher
Grossbetrieb
Photographie
M. Albrecht
20, Kottbuser Str. 1
auch Gelegenheitsfotograf.
Uhrm. u. Goldwaren
Lehmann, Alh., Frank Allee 40
Wolfs, L. u. Fr. Prantke
Eugen Boling
40 Filialen in allen Städten.
Herrn. Meyer & Co., A.G.
ca. 550 Verkaufsstellen, Gr.-Berl.

Verkäufe

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Beisagen und Rufen in

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Kaufgesuche

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Unterricht

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Vermietungen

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Arbeitsmarkt

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Mehrere

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Anschläger

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Dreher und Schlosser

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Maschinenfabrik

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Maschinenfabrik

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Maschinenfabrik

Wandlungen, Gemälde
R. Borch, Stralauer Str. 14.
Bäder- u. Konditorien
O. Wolff, Trepow, Krügel, 14.
Bierbrauerei, Bierhandlung
Brauerei Bützow
empfehlen
Qualitätsbiere
Karl-Weiß-Wall, Frikolage.
Hermann Meyer, Köpenicker Str. 11.

Groß-Berlin

Jeder Leser des „Vorwärts“

Kommt heute oder morgen mit Bekannten zusammen, die statt des „Vorwärts“ irgendein verwichenes bürgerliches Blatt lesen. Keiner veräufere da die Gelegenheit, ein Wort für den „Vorwärts“ einzulegen. Gerade jetzt müssen die Freunde unseres Blattes mehr denn je auf dem Posten sein. Ihnen allen wird es eine Genugtuung sein, wenn wir melden können, daß der „Vorwärts“ mit einer abermals stark gestiegenen Verleserzahl ins neue Jahr eingetreten ist. Dazu tue jeder, was er kann.

Gute Zeiten für Almoseneempfänger?

Die Armenkommissionsvorsitzer Verhies erklärten in ihrer letzten Sitzung die „Kochprüfung“ der wirtschaftlichen Verhältnisse der Almoseneempfänger. Der im „Gemeindeblatt“ des Magistrats veröffentlichte Stichtagsbericht meldet, eine Armenkommission mit etwa 1000 M. Monatsausgabe habe in kurzer Zeit sieben Unterhaltungen von zusammen 110 M. auf Grund der Ermittlungen abgesetzt, und zwar „ohne Einnahme eines engherzigen Standpunkts“. Ausgeführt wurde, die Bemühen um die Erhaltung der „Allgemein besser“ und man habe „zum Teil ganz bedeutende Einkommen“ feststellen können, die den Schluß nahe legen, daß auch in anderen Kommissionen ähnliche Resultate sich ergeben müßten. Deshalb sei in Zweifelsfällen gründliche Kochprüfung durchaus geboten, aber ebenso selbstverständlich müsse für wirklich Bedürftige eine Verbesserung ihrer Lage erfolgen.

Daß bei tatsächlicher Notbedürftigkeit die Unterstützung abgesetzt werden muß, ist richtig. Wir möchten aber von den Armenkommissionen nicht behaupten, daß bei Entscheidungen über die Weisheit ihrer Mitglieder sich immer von Engherzigkeit freizhalten wird. Manchem mögen ja die Befehle der Kommissionen noch als recht weisheitsvoll sein, doch über diesen Begriff kann man eben sehr verschiedener Meinung sein. Gegenüber dem Hinweis auf die bessere Verdienstmöglichkeit der jetzigen Zeit müssen wir nicht außer acht lassen, daß bei vielen Almoseneempfängern und Almoseneempfängerinnen längst die Arbeitsmöglichkeit aufgehört hat. Durch Feststellung einzelner Fälle, in denen die bisherige Unterstützung insofern der jetzt stärkeren Nachfrage nach Arbeitskräften wieder fördernde Arbeit und guten Verdienst fanden, soll sich nur niemand irren lassen. Sehr viele unterstützen die Armenpflege deshalb, weil sie wegen Krankheit oder hohen Alters gar nicht mehr erwerbsfähig sind. Was nützt ihnen die bessere Verdienstmöglichkeit und das höhere Einkommen, das man jetzt haben kann, wenn man — ständig zu arbeiten vermag! Diejenigen unterstützen aber, denen doch noch einige Arbeitsfähigkeit geblieben ist, werden selbst jetzt, wo es auch ihnen wieder leichter wird, noch ein bißchen Beschäftigung zu finden, nicht gerade die „glänzenden“ Löhne nach Hause tragen können. Nein, gut sind die Zeiten für Almoseneempfänger ganz gewiß auch jetzt nicht.

In jenem Stichtagsbericht vermischen wir einen Hinweis darauf, wie sehr im Laufe des Krieges die Nahrungsmittelpreise und die gesamten Unterhaltskosten gestiegen sind. Hat denn keiner der Armenkommissionsvorsitzer das erwähnt und soll das vielleicht für die Beurteilung der wirtschaftlichen Lage von Unterstützung nicht ins Gewicht fallen? Bei der allgemeinen Teuerung muß ja jeder Unterstützte versuchen, ob nicht auch er sein letztes bißchen Arbeitskraft noch irgendwie ausnützen kann. Die Almosen sind in der Kriegszeit gegenüber denen der Friedenszeit wahrhaftig nicht so ausgiebig erhöht worden, wie man es erwarten sollte. Das aber in den Jahren 1916 und 1917 die Zahl der mit Almosen unterstützten Personen bereits sehr merklich sank, das wurde durch die schon lange mit Effect betriebene „Kochprüfung“ erreicht.

Mehr Krankenfürsorge

erschient nun auch dem Berliner Magistrat nötig. Weil die vorhandenen Einrichtungen unzulänglich sind, aber sofort etwas geschaffen muß greift er zu Notbehelfen. Mit Recht beklagt er, daß im Winter 1917/18 es zu einer Überfüllung der Krankenhäuser kommen könnte, wie wir sie früher fast in jedem Winter erleben. Um ihr vorzubeugen, hat er beschlossen, einen Teil des Obdachsaal der Friedrichstraße zur Krankenunterbringung zu benutzen und dort nach Bedarf bis zu 200 Betten für die Krankenhäuserverwaltung bereitzustellen. Das Obdach ist jetzt fast ganz leer, aber den Plan, es als Krankenhaus für Kranke aller Art zu verwenden, kann man mit gemischten Empfindungen begrüßen. Weiter will der Magistrat, um im Hinblick auf die außerordentliche Mehrzahl der Lungenkranke auch für die Unterbringungsmöglichkeit zu sorgen, einen Teil des Alteleuteheims in Buch — die Anstalten für alte Leute sind nicht mehr voll belegt — zur Nebenabteilung der dortigen Heimstätte für

Lungenkranke machen. Die Abstellung soll nach Bedarf bis zu 200 Betten belegen, und wird hauptsächlich zur Unterbringung solcher Fälle von offener Tuberkulose dienen, die eine besondere große Ansteckungsgefahr für die Umgebung bilden und von den Krankengestellten der Landesheilanstalt und des Zentral-Lazaretts überwiesen werden. In Anstalten der Stadt sollen Tuberkulose ohne vorherige Regelung der Kohlenfrage aufgenommen werden; diese wird erst nachher erledigt. Die Einrichtungen im Obdach und im Alteleuteheim sollen zunächst als Kriegsmahnhäuser und sind vorläufig bis zum 1. April 1918 gedacht. Dazu kommt die Umwandlung des jetzt nicht voll ausgenutzten Leichtkrankenhauses in eine Anstalt, die künftig nicht nur Leichtkranke, sondern Kranke aller Art verpflegen soll. Sie wird fortan „Krankenhaus Südufer“ heißen.

Schließung der Berliner Heilstätten?

Von Patienten der Heilstätten in Berlin geht und folgender Klage aus: „Die Verwaltung bekommt trotz mehrmaliger dringender Anforderungen von der Kohlenverteilungsgesellschaft keine Kohlen geliefert. Da der Vorrat nur noch bis Anfang Januar reicht, müßte der Betrieb geschlossen werden, falls bis dahin keine Lieferung erfolgt. Wie schwer ist erkrankten Arbeiter dadurch geschädigt werden würden, bedarf keiner weiteren Erörterung.“

Selbstverständlich wird die Verwaltung der Heilstätten nicht so lange warten können, bis ihr letzter Vorrat an Kohlen verbraucht ist. Denn sie darf ihre Patienten auch nicht einen einzigen Tag ohne Kohlen, d. h. ohne Verköstigung, Heizung und Licht lassen. Warten kann die Schließung des Betriebes jetzt jeden Tag erfolgen, wenn nicht unverzüglich für die Lieferung der nötigen Kohlenmengen gesorgt wird. Was aber die Leerung der Heilstätten für die Kranken im Anstalten in der jetzigen Jahreszeit bedeuten würde, brauchen wir wohl nicht einmal anzudeuten, und man kann sich dabei die Stimmung denken, in der die Familien des Weihnachtsfest begehen werden.

Wir verlangen und erwarten von den verantwortlichen Stellen der Kohlenversorgung, daß sie noch in allerletzter Stunde dem Eintritt eines derartigen Katastrophenfalls vorbeugen. Ob es möglich gewesen wäre, rechtzeitig die nötigen Maßnahmen zu treffen und es nicht erst so weit kommen zu lassen, oder ob auch diese Mißere nur eine notwendige Folge der allgemeinen herrschenden Kohlenmangelwirtschaft ist, vermögen wir nicht zu beurteilen.

Die Einschränkung des Verbrauchs elektrischer Arbeit

ist namentlich dem Kohlenverband Groß-Berlin durch eine Ortsvorschrift geregelt worden. Unter dem Begriff des Verbrauchs elektrischer Arbeit fällt auch der Lichtverbrauch. Grundsätzlich soll niemand mehr verbrauchen als 80 vom Hundert seiner Stromentnahme in dem entsprechenden Vierteljahr des Jahres 1916. Nur wird der Verbrauch nicht dauernd kontrolliert werden, sofern er sich innerhalb der durch die Ortsvorschrift (S. 3) gezogenen Grenze hält, das heißt also, sofern im Vierteljahr Januar bis März nicht mehr als 180 Kilowattstunden, im Vierteljahr April bis Juni nicht mehr als 60 Kilowattstunden, im Vierteljahr Juli bis September nicht mehr als 60 Kilowattstunden, im Vierteljahr Oktober bis Dezember nicht mehr als 200 Kilowattstunden verbraucht werden. Diese Vergünstigung kann, wenn sie zur Vermeidung führen sollte, allgemein aufgehoben werden; auch kann im Fall von Verletzung einzelner Verbraucher deren Verbrauch durch Einzelverfügung eingeschränkt oder durch Ausschaltung vollständig unterbrochen werden. Alle Anträge betreffend den Verbrauch elektrischer Arbeit sind an das zuständige Elektrizitätswerk zu richten.

Der Kohlenverband Groß-Berlin hat bekanntlich am 14. Dezember neue Bestimmungen über den Verkauf von Kohlen getroffen. In diesem heißt es u. a., daß am ersten Verkaufstage einer jeden Woche nur gegen solche Abschnitte Kohlen abgegeben werden dürfen, die schon früher (also vor der letzten Preisgabe) freigegeben worden sind. Diese Bestimmung ermöglicht, daß die ärmsten Ansprache an Kohlen befriedigt werden. Sie ist aber von den Verbrauchern teilweise fälschlich dahin ausgelegt worden, als ob der erste Verkaufstag der Woche gleichbedeutend mit dem Montag wäre. Dies ist nicht der Fall. Für jeden Kohlenhändler gilt vielmehr derjenige Wochentag als erster Verkaufstag, an dem er tatsächlich zuerst Kohlen an das Publikum abgeben kann.

Nachdem durch Bekanntmachung vom 14. Dezember die Gewährung von warmem Wasser aus zentralen Warmwasserbereitungsanlagen zwar nur zu gewissen Tageszeiten, jedoch täglich zugelassen ist, muß zur Vermeidung von Irrtümern darauf hingewiesen werden, daß diese Maßnahme eine Nebenwirkung von Wasserversorgungsanlagen über die bis zum 31. März 1918 für zentrale Warmwasserbereitungsanlagen bereits zugewilligte Kohlenmenge hinaus nicht zur Folge haben wird.

Zulagen für städtische Beamte, Pensionäre usw.

Der Magistrat hat beschlossen, an die Beamten und Pensionäre, soweit ihr Einkommen 6000 M. nicht übersteigt, außer den allgemeinen Teuerungszulagen und der Kriegsteilnahme

eine einmalige Zulage zu bewilligen. Diese Zulage soll betragen bei Verheirateten 300 M. mit einem Zuschlag von 20 M. für jedes unversorgte Kind und bei Unverheirateten 150 M.

Ferner hat der Magistrat beschlossen, eine Erhöhung der Bezüge der Pensionäre, Wintererlebten und Ruhegeldempfänger einzutreten zu lassen; und zwar sollen den Pensionären 20 Proz. der Kriegs- und Teuerungszulage zugesetzt werden, unter Zugrundelegung des von den Beamten zuletzt bezogenen Gehalts. Für jedes unversorgte Kind sollen ihnen 10 Proz. der Kriegs- und Teuerungszulage gewährt werden. Den Pensionären sollen die Festangestellen gleichziehen, die Ruhegeld oder laufende Unterstützung erhalten. Die Witwen und Wintererlebten sollen den Pensionären gleich behandelt werden. Den sonstigen Ruhegeld- und Unterstützungsempfängern werden jährlich 120 M. und 20 M. für jedes unversorgte Kind gewährt. Die Zulagen sollen vom 1. Januar 1918 ab gewährt werden.

Den Stadterordneten wird alsbald eine Vorlage hierüber zugehen.

Verlängerte Postzeit in der Silberrnacht. Wie mitgeteilt wird, sind die Postzettelbücher erschöpft, in der Silberrnacht die Postzeit bis spätestens 1 Uhr zu verlängern, soweit hierzu ein Bedürfnis anzuerkennen ist.

Die Friseurgeschäfte am zweiten Weihnachtstage. Während fast allerorts in Deutschland die Friseurgeschäfte an den zweiten Feiertagen geschlossen bleiben, ist für Groß-Berlin leider noch immer keine einheitliche Regelung erfolgt. In Berlin schließt mit ein Teil der Geschäftsinhaber, andere halten bis 10 oder 11 Uhr auf, dagegen ein großer Teil noch bis 1 oder 2 Uhr. Die organisierten Geschäfte arbeiten an den zweiten Feiertagen nicht. Da auch heute die Friseurgeschäfte wie sonst an Sonntagen geöffnet sind, richtet der Verband an die Kundschaft die Bitte, morgen, am zweiten Feiertag, auch die „arbeitswilligen“ Friseure in Ruhe zu lassen.

Zum Raubmord in der Geibergstraße. Die Gastwirtin Kathilde Kaufmann, die von zwei Burken in ihrem Lokal überfallen und niedergeschlagen worden war, ist jetzt im Krankenhaus Westend ihren schweren Verletzungen erlegen.

Wilmersdorf. Städtischer Brennholzverkauf. Für den Brennholzverkauf sind drei Stellen eingerichtet: Klotzburger Str. 7 (Pumpstation) Verkauf am Montag und Donnerstag von 9—1 Uhr; 2. Lagerplatz Dampflur, Detmolder Str. 45, Verkauf am Dienstag und Freitag von 1—4 Uhr; 3. Lagerplatz Raack, Seefene Straße, Verkauf am Mittwoch und Sonnabend von 9—1 Uhr. Die Preise des Holzes sind wie folgt festgesetzt: 1 Jtr. Kloben und Kuppelholz, dreifachmäßig gesägt, 4,80—5,40 M.; 1 Jtr. Kloben und Kuppelholz, dreifachmäßig gesägt und gespalten, 5,00—5,80 M. Weiter ist in Rücksicht genommen, bei Bestellung größerer Einzelposten von 20 bis 50 Raummetern oder bei Sammelbestellungen mehrerer Wälder desselben Hauses oder benachbarter Häuser einer Straße die Kosten zu bewirken. Hierfür würde ein Zuschlag von 1 M. und für das Abtragen zum Koffer ein Zuschlag von 0,20 M. für den Sommer entstehen.

Lebensmittel. Bis einschließlich Sonnabend, den 29. Dezember, werden auf Abschnitt B der Versorgungsliste 250 Gramm Kunsthonig zum Bundespreis von 75 Pf. (in Pappschachteln) bzw. 78 Pf. (ausgewogen) abgegeben. Die Entnahme der Ware hat in deutschen Geschäften zu erfolgen, wo der Inhaber der Versorgungsliste die Kundenliste zum Bezug von Kolonialwaren eingetragen ist. Bis einschließlich Montag, den 31. Dezember, werden auf Abschnitt B der Lebensmittel-Versorgungsliste für Jugendliche 125 Gramm Gerstengröße abgegeben.

Staubsaug. Sonntagverkauf. Der Verkauf von Kunsthonig hat begonnen. Auf Feld 25 der Lebensmittelkarte können 250 Gramm abgegeben werden. Der Preis beträgt für das Pfund in Packeln oder Dosen 75 Pf., einschließlich Verpackung, im übrigen 73 Pf.

Weißensee. Aus der Gemeindevorstellung. Ein von unseren Genossen eingereichter Antrag, sich mit dem Inhalte der Neu-öllner Denkschrift an das Kriegernährungsamt einzuverhandeln zu erklären, wurde auf Anregung des Bürgermeisters zurückgezogen, trotzdem auch längerliche Vertreter sich dafür erklärten; dafür wurde ein Antrag angenommen, der den Gemeindevorstand beauftragt, bei den zuständigen Behörden dahin zu wirken, daß Maßnahmen getroffen werden, die den Einkaufshandel unmöglich machen. Ferner wurde der Antrag angenommen, das Kriegernährungsamt aufzufordern, die Kartoffelration von 7 Pfund auf 10 Pfund zu erhöhen. Weiter wurde angenommen, die Einschränkung der Kohlenrationen baldmöglichst zu beseitigen und die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen und Feuerungsmaterial in bessere Bahnen zu leiten. — Von der Aufstellung einer neuen Gemeindevorstellung für das Jahr 1918 wird Abstand genommen, ebenso wurde es abgelehnt, im Jahre 1918 die Ergänzungswahlen zur Gemeindevorstellung vorzunehmen. Unsere Genossen vertrauen den Standpunkt, daß trotz aller Schwierigkeiten die Wahlen vorzu-

Die welsche Nachtigall.

Der Roman eines sterbenden Jahrhunderts. Von R. Franck.

Der arme Jakobus hat gemordet . . . durch eine Lüge des Schicksals, sie, die herrliche Frau, die einzige, welche uns wohlwollte. Widmont, mein zweiter Vater, ist tot. Ein Verhängnis hat mich bei ihm behalten — sonst hätte ich den Mord verhindern können.

Und ich — ich bin beladen mit einer fürchterlichen Erbschaft und einer herrlichen Pflicht.

Ich kann nicht mehr bei Euch leben — ich gehe mit Widmonts Vermögen nach Paris — wo die Geister aufeinander prallen, da wollte er, daß ich in erster Linie siehe.

Und darum ist's meine Pflicht, Dich jetzt zu fragen: Kannst Du auf diesem schweren Schicksalsweg mitgehen? Ich fliege der Sonne zu, vielleicht werde ich stürzen, wie alle, die es hier mit mir zusammen verurteilen. . . .

Du mußt Dich frei entscheiden, ob Du meine Braut bleiben willst, bis ich mein Werk erfüllt habe und Dich holen kann oder ob Du mit mir gehen willst. Schreibe mir durch einen vertrauten Boten an den Arzt Schmeißer in Inndorff nur ein Wort: Ja, und ich sende Nachricht, wann und wo ich Dich hole.

Dein getreuer Reinhard.

Regina ließ das Blatt sinken und starrte trockenen Auges vor sich hin. Sie fühlte, das war kein Brief der Liebe, sondern einer der Pflicht. Sie verstand alles, was zwischen den Zeilen stand. Er glaubte noch immer nicht an sie. Er dachte noch immer von ihr, für sie könne es auch ein Nein geben — nach ihrer großen Tat für ihn. . . . Die aber so entsetzlich ausging — sagte auf einmal eine dunkle Stimme in ihr.

Was gestern in ihr gestorben war — jetzt fühlte sie, nun fiel es ab von ihrem Herzen.

Ein Schicksal war an ihr vorübergegangen mit Reinhard — aber es war jetzt vorübergegangen.

Sie barg den Brief in ihrem Busen, ging hinaus und sagte zur Lante:

„Lante, ich müßt' beten, kommt sie nicht mit in die Kirche?“

Die alte Jungfer war nur zu gerne dazu bereit.

„Wenn Dich nur die heilige Maria erleuchtet tät, daß Dir das überlegt mit dem Solms“ — begann sie ihr neuestes Lieblingsthema.

In der Kirche verstand sie es gar nicht, warum das Gebet der Nichte kein Ende nehmen wollte.

Blau und mit müdem, gealtertem Gesicht stand endlich das Mädchen auf.

„Jefas, hast Du aber viel bei“, hast denn a solche Sünd' am Herze g'habt? Hat's Dich erleuchtet?“ fragte die besorgte Lante.

Da sah Regina sie groß und frei an:

„Ja Lante, es hat mich recht erleuchtet — der Herr von Solms ist weg von Ingolstadt — und jetzt will ich Dir's auch sagen — und kommt nie wieder.“

„Als sie von der Kirche heimgingen, begegnete ihnen Herr Schnurbein. Er grüßte achtungsvoll und wollte zaghaft vorübergehen. Das konnte Lante Vensch nach dem Gehörten aber nicht über's Herz bringen. Sie blieb stehen und jagte besonders freudlich.“

„Schön guten Abend, Herr Prinzipalkommis. Daß er sich aber so gar nicht bei uns sehen läßt — ich mein' immer, es war alles nit so böß gemeint, gel, Negerte? Ich mein' all-muell, der Vater denkt heut' auch anders über manches und Du auch Regl, gel?“ Und sie stieß die Nichte ermunternd an.

Herr Schnurbein sah zuerst auf die Erde; dann irrte sein Blick langsam höher, auf einmal trafen sich die Augen der beiden. In einem Witz, der frug und antwortete.

„Herr Schnurbein weiß, daß er bei allen im Haus gut angesehen war.“ sagte ernst und freundlich Regina. Und dann leiser: „Wir, die wir nicht zu der Sonne fliegen können, müssen uns eben auch auf der flachen Erde vertragen lernen.“

Da sah sie der Herr Schnurbein so hoffnungsfroh an und frug schwärmerisch:

„Das ist aber schön gesagt. Ist das nicht von Schiller?“

VI. Im Stallkellereisloß war an diesem Vormittag ein Stommen und Behen wie in einem Bienenstock. Schon seit dem frühen Morgen jagte ein Bote den anderen. Und schon seit henden Uhr lag Best hinter dem Altentisch und jähre im endlosen Berichten für seinen Chef, der selbst zum erstenmal vor acht Uhr im Amt erschien und eifrig arbeitete. Kaum war er da, lärmte ein Weidreiter am Tor: Der Stallhalter kommt!

Ein ganzes Spalier sammelte sich dort an und betrachtete neugierig die Sänte, die von vier handfesten Lakaien getragen, im Eilschritt daherschwandte. Aber sein Gut lästete sich zum Gruß — seit der Exekution am Feiertag und den sich jagenden Verhaftungen lag es wie dumpfes Murren über dem Volke.

Der Stallhalter war bleich vor Aufregung — rasch laudte er die Treppe hinauf, würdigte den ihn mit Bücklingen unten empfangenden Besol keines Dankesgrüßes, sondern rief dem oben seiner harrenden Grafen schon von ferne zu: „Ist denn wirklich wahr, die Baronin tot?“

Moramlich wurde die Käslein. Er machte übrigens ein Gesicht, wie ein Hund, der Schläge erwartet. Schwelgend führte er den Stallhalter in sein Zimmer, wohin man rasch ein Empfangsauteuil geschafft hatte. Se. Durchlaucht verschauelte etwas darin. Dann kam das Strafgericht:

„Erzeüßung, ich bin gekommen, ihn zu sagen, daß die Polizei in unserem Lande die schlechteste ist, die je bestanden hat. Man läßt eine hochgestellte Dame nicht allein in einem Landhaus, wo sie jedem Landstreicher ausgeliefert ist — wozu haben wir Wachen? Man macht eben Unerschickel! Zuerst das fast geglättete Attentat auf mich — dann die ganze Kulturgesellschaft des Widmont, von der er gar nichts ahnt, auf die ich ihn erst mit der Nase stoßen muß, dann die Entlassung des besten Beamten Knall und Fall, von der mir die Berewigte erzählen mußte und jetzt ein Mord in der Postgesellschaft selbst, o, o — wir sind diamiert. . .“

„Das ist aber schön gesagt. Ist das nicht von Schiller?“

nehmen sind, da sie gerade an den Neubahlen interessiert sind, indem die Wahlperiode der Genossen Schlemminger und Kaufmann abgelaufen ist, von ihrer früheren Organisation als rechtmäßige Inhaber des Mandats nicht anerkannt werden und daher kein ihre Mandate den Wählern zur Entscheidung bringen wollen. Die Mehrheit erkannte diese Gründe nicht an, weil wenn alle Wähler die Entscheidung hätten, dann auch eine rechtmäßige Wahl von ihnen haben könnte, und dies kann erst nach dem Krige geschehen. Eine weitere Debatte zeitigte das Ausschließen von Pantow aus dem Fleischverorgungs-Verband. Es wurde betont, daß lediglich die Unterordnung eines größeren Ortes unter die Leitung eines etwas kleineren Ortes hierbei eine wichtige Rolle gespielt hat, ferner daß als weitere Veranlasser die Panfower Badenklächter in Betracht kämen, die sich durch die Einrichtung einer zentralen Wurstmaderei in ihrer Konkurrenz bedroht fühlten, weil ihnen dadurch der sogenannte Kram des geschlachteten Viehes entzogen worden ist, der im ganzen sonst in der zentralen Wurstfabrik verarbeitet worden sei. Durch den Austritt aus dem Verbande werden lediglich die Panfower Badenklächter einen Vorteil haben, während insbesondere die ärmere Bevölkerung Schaden leiden wird, denn Lunge und Leber ist ihnen bis dahin in der Wurst gesichert gewesen, in Zukunft werden die Schlächtermeister für diese Artikel andere Abnehmer finden.

Reinickendorf, Marmeladeverteilung. Auf Abschnitt 132 der Lebensmittelkarten werden 500 Gramm Marmelade verteilt. Die Verteilung des Teiles A des Abschnittes muß bis 26. d. M. bei einem Kleinhändler erfolgen. Der Verkauf der Ware findet für den nördlichen Ortsteil am 29. und für den westlichen Ortsteil am 30. Dezember statt. Der Verkaufspreis für ein Pfund Marmelade beträgt 90 Pf.

Tempelhof, Gemeindevertretung. Die letzte Sitzung hatte eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Zunächst wurde durch Beschluß bestimmt, daß für den Gen. Bürgermeister im Jahre 1918 eine Neubauhinrichtung muß. Einem Antrage der Tempelhofer Fleischniederlagegesellschaft auf Erhöhung des Stempelpreises wurde zugestimmt. — Die Errichtung einer Schiedsstelle zur Schlichtung von Streitigkeiten wegen Sammelheizungs- und Warmwasserleistungsanlagen in Mieträumen wurde mit der Maßgabe beschlossen, daß das bestehende Rieteingesamt zur Schiedsstelle bestimmt wurde. — Dem jetzt begründeten Lebensmittelverband für Groß-Berlin ist auch Tempelhof beigetreten und dieser Beitritt wurde von der Gemeindevertretung sanktioniert. — Die Mitteilung über die Erhöhung des Gaspreises von 16 auf 20 Pf. löste eine längere und lebhaftere Debatte aus. Die Genossen Müller und Ewald vertraten den Standpunkt, daß diese Erhöhung jetzt

borgenommen werde, damit die jetzigen Käufer der Englischen Gasanstalt nicht in die unangenehme Lage verlegt werden, sofort diese Erhöhung vornehmen zu müssen, um die Verzinsung des angelegten Kapitals decken zu können. — Einer Verringerung der Grundzüge für die Gewährung von Mietunterstützungen an Kriegsteilnehmer wurde zugestimmt und zu diesem Zweck weitere 300 000 Mark bewilligt. Dieser zahlte die Gemeinde 50 Prozent der Miete, jedoch nicht mehr als 30 Mark monatlich. Berichtete der Hauswirt aufzukommen des Mieters auf 20 Proz. der Miete, dann wurden weitere 30 Proz. im ganzen also 80 Proz. gewährt, jedoch nicht mehr als 42 M. monatlich. Jetzt wurde beschlossen, daß die erhöhte Mietunterstützung schon bei einem Bericht des Hausbesizers von 10 Proz. in Kraft tritt. Genosse Bürgermeister forderte, daß die Grundzüge nicht einseitig zugunsten der Hausbesitzer geändert werden sollten, sondern hierbei auch auf die gesteigerten Anforderungen an die Mieter Rücksicht genommen werde. Die Gemeindevertretung lehnte die Anregungen Bürgermeisters ab. — Um die Müllbeseitigung zu verbessern wurde beschlossen, einem Abfuhrunternehmer ein 5prozentiges Darlehen von 9500 M. zum Erwerb eines derartigen Unternehmens zu gewähren, das derselbe in Monatsraten von 500 M. zurückzahlen hat. Bis zur völligen Rückzahlung des Darlehens behält sich die Gemeinde das Eigentumsrecht vor. — Den Beamten und Angestellten wurde eine einmalige Teuerungszulage gemäß dem Vorschlag des Staates bewilligt. Genosse Bürgermeister behauptete, daß hierbei nicht auch die Arbeiter und ausbühweise Beschäftigten berücksichtigt wurden. Er behält sich für Anfang des nächsten Jahres entsprechende Anträge vor.

Kreis Teltow. Der Berliner Vorortgemeinschaft im Kreis Teltow, deren Vorsitzender Bürgermeister Walger-Friedenau ist, sind bisher außer Friedenau die Gemeinden Lanke, Lichtersfelde, Nikolassee, Mariendorf, Treptow und Zehlendorf beigetreten.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Mariendorf. 2. Feiertag, vormittags 10 Uhr, im Lokal von Hoch, Chausseefir. 44, Zusammenkunft aller Parteigenossen, Mitgliedsbücher sind mitzubringen, Beiträge werden laffiert.

Aus aller Welt.

Prozeß Schöndorf.

Düsseldorf, 22. Dezember. In dem Prozeß Schöndorf hat der Staatsanwalt gegen die Freisprechung der Ange-

klagten Kommerzienrat Hermann Schöndorf, Expediteur Daniels, Kaufmann Coasbann und Architekt Genius von der Anklage der übermäßigen Preissteigerung und der Untreue zum Nachteil des Roten Kreuzes Verurteilung eingeleitet.

Von Wilddieben erschossen.

Hindenburg, 22. Dezember. Heute nacht wurde der Kabinerführer Schmeier sowie der nach hier kommandierte Hilfsgebararm, bisherige Vizefeldwebel Schramm, in Thudom im Kreise Hindenburg, von Wilddieben erschossen. Die Täter sind unbekannt.

Briefkasten der Redaktion.

H. B. 37. Da die Erhöhung vom 1. Juli rückwirkend gesaßt wird, haben Sie u. G. Anspruch auf die Erhöhung für die drei Monate. — **Schwarzwalder.** Zur Behebung der Kriegsanleihe sollen die Pensionskassen nicht gezwungen werden. Ebenso sollen die Kontingentüberschüsse zum Besten der Kammerkassen Verwendung finden. — **666. G. B.** Wenn der Nachweis gebracht werden kann, daß die Verlobung durch Verschulden der Braut gelöst ist, so wäre das Testament anfechtbar. — **H. B. 79/11.** Das ist durch Urk. bestimmt. — **Edm. W. P. 3/377.** Urlaub können Sie beantragen, aber gemäß muß er in diesem Fall nicht werden, da Sie ja zur Vertretung der Sache einen Anwalt haben. — **G. M. 3. 1. Pa. 2.** In 10 Jahrenber Jahren mindestens 8 Beiträge. 3. Das Ruhegeld beträgt nach 10jähriger Beitragszeitung ein Viertel der Beiträge, die über diese Zeit hinaus gezahlten Beiträge kommen mit einem Anteil in Anlag. — **G. 3. 37. 1.** Die Adresse ist: Reichstagsabgeordneter Daniel Stücken, Berlin NW, Reichstag. Das heißt in die Sache schriftlich abzugeben. 2. Wenden Sie sich an die Behörde, bei der Sie den Antrag gestellt haben. — **Gumma 22.** Darüber können wir nicht urteilen, da dies von der Beschaffenheit des Stoffes abhängig ist. Wenden Sie sich an ein Spezialgeschäft. — **H. M. 1.** Das erfragen Sie beim Metallarbeiterverband, Berlin O 54, Unterstr. 83/85. 2. Vertragen 3. und 4. Wenden Sie sich an die Vermögensbuchhandlung, Berlin SW 68, Lindenstraße 3. 5. Adresse: Samenhandlung Schmidt, Erfurt, genügt 6. Gehört zur G. B. D. — **Reding, auf Urlaub.** Stellen Sie den Antrag auf Urlaub. Letztere haben wir für den Kampfbund dem Parteivorstand überwiefen. — **H. 2. G. 53.** Rein. — **C. R. 21. Ja.** — **P. W. 113.** Wenn am 2. Dezember 1915 der Austritt vor dem Amtsgericht stattgefunden hat, also nicht etwa erst der Antrag an dem Tage eingereicht worden ist, so hatten Sie nur bis zum 31. Dezember 1916 Kirchensteuer zu zahlen. — **H. 101. 1.** Bestrafung kann nur auf Antrag des Ehegatten erfolgen und nachdem die Ehe geschieden ist. 2. Rein. — **B. 25.** Die Familienangehörigen hätten sich um Krankenfallsfall zur unentgeltlichen Heilbehandlung an die dafür benannten Verträge wenden müssen, sonst müssen Sie die Kosten tragen. Das Alteil müssen Sie von der Zeit an nachzahlen. — **G. M. 48.** Sie müssen Ihre Sache an Hand der Akten von einem Rechtsanwalt nachprüfen lassen, ob mit Erfolg das Kammergericht noch angerufen werden kann. — **H. 23. 1000.** Rein.

Volks-Feuerbestellungs-Verein Groß-Berlin
1913

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Minna Schubert
Schmied, Münchener Str. 35,
erfolgt Donnerstag, den
27. Dezember, mittags 12 Uhr.

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Friedrich Pump
Berlin, Rindlerstr. 83a,
erfolgt Donnerstag, den
27. Dezember, nachmittags
4 Uhr.

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Friedrich Pump
Berlin, Rindlerstr. 83a,
erfolgt Donnerstag, den
27. Dezember, nachmittags
4 Uhr.

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Franz Altmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Franz Altmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Franz Altmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Franz Altmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Willi Benthmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Willi Benthmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Willi Benthmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Willi Benthmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Willi Benthmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Die Einbürgerung unserer Mitglieder
Willi Benthmann
am 28. Dezember im Alter
von 72 Jahren verstorben ist
Ehre seinem Andenken!

Bekanntmachung
der
Allgemeinen Ortskrankenkasse Spandau.
Wegen zu hoher Honorarforderung der Groß-Berliner-Vergütungs-Kommission ist der Vorstand leider nicht in der Lage, die in der Bekanntmachung vom 21. November 1917 angegebene Verteilung von Kostengrüben in Groß-Berlin zur Ausführung zu bringen.
Der Vorstand
G. Richter, Vorsitzender.

Spezialarzt
Dr. med. Wockenfuss,
Friedrichstr. 125 (Oranienb. T.),
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden
Ehrlich-Kata-Kur (Dauer 10 T.),
Blutuntersuch. Schnelle, sichere
schmerzlos. Heilung ohne Berufs-
störung. Teilzahlung. 25/12
Sprechstunde: 11-1 u. 6-8.

Zigaretten
1000 I C. 42.-
1000 I D. 59.-
1000 I E. 78.-
wird nur sortiert von 500 Stück
abgegeben. Zigaretten ein großes
Zager. Versand nur gegen Nach-
nahme oder ins Geld voraus.
Fredy
Zigaretten-Vertrieb Norden
Berlin, Brunnenstr. 17.
Geöffnet 8-7, Sonntag vor
Feiertagen v. 12-7 Uhr geöffnet.
Norden 3243.

Marken
Hergestellt seit 1875
Jean Holze
HAMBURG, I

Es ist erreicht!
Rezept zur Herstellung eines Prima-Gebäcks ohne Wehl.
Zuder u. Fett habe ich gegen Entbden, von 1 M. zu vergeben
Karlsbader Oblaten- u. Kets-Zabrit, Artur Witte,
Berlin N 4. Chausseefir. 124. 377-15

Gründliche Behandlung
von Nerven-, Nieren-, Lungenleiden, Tuberkulose,
Magen- und Darmleiden, Epilepsie, Schlaflosigkeit,
Schwächezuständen, Ischias, Rheumatismus, Gicht,
Flechten usw.
Elsasser Str. 421, direkt a. d. Friedrichstr.
Dir. Hermanns, Sprechst. tägl. 10-1 u. 5-8^{1/2}, Sonnt. 10-1 Uhr

Modernen Zahnersatz mit und ohne Platte
in gediegener Friedensaufführung. Plomben, Stiftzähne,
Kronen u. Brückenarbeiten. — Zahnziehen m. Betäubung
Trotz billiger Preise „Vorwärts“-Lesern 10 Proz. Ermäßigung
Carl A. Mengel, Lothringer Str. 57 Sprechst. 9-1, 3-7,
Sonntag 9-1.

Brennholz
aus in Dagegenabungen, hat heute Berlin preiswert ab-
gegeben
Moritz Dobrin,
Berlin-Schöneberg, Grunewaldstraße 24.
Telegr.-Adr.: Holzobrin Berlin, Fernspr. Rufnr. 6586.

Gegründet 1864
Pelz-
waren in pre
Einzelverkauf
wie alljährlich
zu billigen Preisen,
S. Schlesinger,
Neue Königsstr. 21 (Oranienstr.)
kein Laden, II. Stock.
Bitte genau auf Firma
und Hausnummer 21
zu achten!
Sonnt. v. 12-2 geöffn.

Offene Füße
Krampfadergeschwüre, auch
veralt. schmerzhaft. Wunden,
Entzündung, mit unerträgl.
Jucken heilt ohne Nachteil
in vielen Erfolgsberichten die
echte „Olinda-Salbe“.
Absol. milde, naturgem. Wirk-
ung, überaus wohlthuend.
3,50 M. Otto Reichel, Berlin 43,
Eisenbahnstr. 4.

Jeder Nebenverdienst
besonders Bureauangestellte,
Kontrollierer, Rechner, Al-
tpapierhändler durch Aufkaufen
der täglich eingehenden auch ge-
wöhnlich, deutschen Briefmarken.
Wiegel, Brandenburgerstr. 7.

Entzückende Plüsch, Astrachan, Pelzmäntel!

Astrachan auf reiseid. Futter m. wehlen	Reinwollene Kammgarn-Kostüme	300
Pelzkragen	Echte Samt-Kostüme	250
Sealplüsch-Glockenmantel	Phantasie-Kostüme	200, 150, 98
Seal-Kanlmantel	Seldenmäntel, Imprägniert	200, 150
Persianer Klauenmantel	Seiden-Gummimäntel	150, 125

Prachtvolle Röcke, Seldenkleider
Ulster mit echtem Pelzkragen
dicke, mollige Stoffe!
Einfache Ulster!!

Westmann,
I. Geschäft: Berlin W,
Mohrenstraße 37a
II. Geschäft: Berlin NO,
Gr. Frankfurter Str. 115.
1. Feiertag geschlossen. 2. Feiertag geöffnet 12-2 Uhr.

MÖBEL
in erstklassiger Ausführung
zu soliden Preisen
liefert unmittelbar ab Fab-
rikgebäude an Private
Möbel-Groß-Lager
Berliner Tischler-
und Tapeziererstr.
Albert Gleiser
G. m. b. H., Berlin O 33,
Alexanderstr. 62
Alexanderplatz
Wir unterhalten noch
eine reiche Auswahl in
erstklassigen Möbeln
bis zum Auserlesensten.
Besichtigung & u. erst
lohnend und erwünscht.
Drucksachen kostenlos.
— Bahnfreie Lieferung
durch ganz Deutschland.

Zerrissene Strümpfe
werden ganz neu
gemacht
(nicht kopieren).
Patentamtlich geschützt.
1 Paar Mk. 1,00
I. Strumpf-Reparatur-Fabr.
F. Pick, 228/1
Meierbeerstr. 6 (Alexanderpl.)
Telephon Alex. 2183.

Punsch-Extrakt
1 Teil mit 2 Teilen siedendem
Wasser ergeben einen alkoholfrei-
en (sinaromatizierten)
— süßen Punsch.
Kein Zucker erforderlich
1/2 Fl. 2.- M. inkl.
Wiedervorkäufer erhalten
Rabatt.
Lose von 5 Ltr. an, Ltr. 2 M.
Bei Mehrfachnahme billiger.
Otto Reichel
Eisenbahnstraße 4.

Stille Schlagbares Holz,
Bergen
bleibt am Besten gelegt, per
Kasse zu verkaufen. Rd. vom
24. bis 30. d. M. h. Aderbarger
Paul Barack, Boderberg,
Str. Krossen a. Ober. [14526]

Spezial-Arzt
Dr. med. Hasché,
Friedrichstr. 90 direkt am
Stadtbahn-
Bahnhof.
Behandl. von Syphilis, Haut-
krankh., Frauenleiden, etc.
aron jede Kurial-Kata-
ren, chronische, kürzeste Be-
handlung ohne Berufsstörung.
Blutuntersuchung, Röntgen-
untersuchung, Sprechstunde
täglich, Sprechstunden 11-1
bis 1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

Haben Sie
Fußbeschwerden?
empfehle nach Maß
passend gearbeitete Stützelnagen
sowie **Bruchbandagen**
aller Art, Leibbinden, Stütz-
korsetts usw., Mittel zur Ge-
sundheits- u. Krankenpflege.
Pollmann, Handagist,
Berlin N,
Lothringer Str. 60,
Lieferant für Krankenkassen

Oskar Wollburg
Trauer-Magazin
gegründet 1896
Brunnenstr. 56/57.
Große Auswahl in
schwarzer Konfektion.
Auf Wunsch Notanfertigung
in 8 Stunden.
Rennerungen sofort und
gratis. Ausverkaufsbgn.
bereitsmöglich.
Fernsp. Amt Norden 8540.

Wie ein Wunder
beheilt [1902]
San-Rat Hausalbe
Dr. Strahl's
jed. Hautauschlag, Flechten,
Hautjucken, def. Bein-
schäden, Krampfadern
der Frauen u. dergl.
Zufende, einigt per Na-
nahme in Dosen a 2,50
3,80, 6,60.
Elefant-Apothek, Berlin,
Leipziger Str. 71
(am Dönhofsplatz).

Uhren & Goldwaren
Piltz & Co., Lindenstr. 109.
1885

Hilfe
bei allen Nieren-, Nerven-
leiden finden Sie im Institut
(auch Homöopathie), Urin- und
Blutuntersuchungen. Schnelle,
gründliche, mögl. schmerzlose Be-
handlung. Erprobteste Methoden.
Haedecke, Berlin, Oranienstr. 50,
Moritzpl. 8-10, 1-2, 6-8, Sonnt. 8-10.

Glumen- und Kranzhändler
von **Robert Meyer,**
Geb.: P. Golletz
Mariannenstr. 3. Tel. Mpt. 10303.

Direktion Max Reinhardt.
Deutsches Theater.
 Dienst u. Mittw. 7. Don Carlos.
 Beide Tage nachm. 2 1/2 (halbe Preise): Das Konzert.

Kammerspiele.
 7 1/2 Uhr: Kinder der Freude.
 Nachm. 2 1/2, U. (halbe Preise): Gespenster.

Mittwoch: Kinder der Freude.
 Nachm. 2 1/2, U. (halbe Preise): Minna von Barnhelm.

Volkstheater.
 Theater am Bülowplatz
 Untergrund. Schönh. Tor.
 7 1/2 U.: Ein Sommernachtstraum.
 Nachm. 2 1/2, U. (ermäßigte Preise): Lumpensindel.
 Mittwoch: Was ihr wollt.
 Nachm. 2 1/2, U. (ermäßigte Preise): Lumpensindel.

Theater Königgrätzerstr.
 7 1/2 Uhr: Der Katzensteg.
 2. Feiertag: Die Wildente.
 An beiden Feiertagen 3 Uhr: Kasperl.

Komödienhaus
 An beiden Feiertagen:
 7 1/2 Uhr: Die beiden Sechunda
 3 Uhr: Die verlorene Tochter.

Berliner Theater
 An beiden Feiertagen:
 7 1/2 Uhr: Die tolle Kötzess.
 Nachm. 3 Uhr: Filmzauber.

WINTERGARTEN
 An den beiden Feiertagen je
2 Vorstellungen 2
 Nachm. 3 1/2, U. kl. Preise, Kinder die Hälfte,
 abends 7 1/2, Uhr.

In beiden Vorstellungen:
Der ungekürzte große Varieté-Spielplan
 Rauchen gestattet!

Zirkus A. Schumann
 An heid. Weihnachtsfesten
 je 2 große Vorstellungen
 nachm. 2 1/2, u. abds. 7 1/2, U.
 Nachm. Kinder halbe Preise
 unt. 12 Jahren 2. u. 3. Sitzpl.
 In beiden Vorstellungen:
Mexiko
 Orig.-Assatt. - Pantom.
10 Tiger 10
 Rich. Sawade
 u. das übrige gr. Programm.

Palast
 An beiden Weihnachtstagen
 je
2 Vorstellungen 2
 3 1/2 Nachm. jed. Erw. 7 1/2
 1 Kind frei.
 In allen 4 Vorstellungen
Geh'n Sie bloß nicht nach Berlin!
 Letzte Woche!

Rose-Theater.
 3 Uhr: Der Weiberfeind.
 7 1/2, Uhr: **Andreas Hofer.**
 Morgen 3 Uhr: Der Weiberfeind.
 7 1/2, u. **Andreas Hofer.**

Walhalla-Theater.
 3 Uhr: Zigeuner.
 7 1/2, Uhr: Der Heiratskandidat.
 Morgen 3 Uhr: Zigeuner.
 7 1/2, u. **Der Heiratskandidat**

Reichshallen-Theater
 Heute nachm. 3 Uhr
 und abends 7 1/2, Uhr:
Stettiner Sänger.
 In beid. Vorst.
 zum Schluss
 „Mein Weihnachtsraum“
 Nachm. ermäßigte Preise:
 Log. 1 M., Prk. 0,75, Eintr. 0,20

Admiralspalast
 In beiden Vorstellungen
 zum 1. Male
Deutsche Tänze
 von Schubert.
 Zum 210. Male
Abraham.
 4 Uhr 7 1/2, Uhr
 2 gr. Balletts auf dem Eise.

Theater für Dienstag, 25. Dezember.

Central-Theater
 An beiden Feiertagen
 3 1/2, U.: Die Kinder der Exzellenz.
 7 1/2, Uhr: **Die Czarladstürstin.**

Deutsches Opernhaus
 7 Uhr: **Tannhäuser.**
 Morgen 3 Uhr: **Der Zigeunerbaron.**
 7 Uhr:

Kleines Theater
 3 1/2, Uhr: **Liebelei.**
 7 1/2, Uhr: **Der Kuhhandel**

Komische Oper
 An beiden Feiertagen:
 3 1/2, Uhr: **Die Kinokönigin.**
 7 1/2, U.: **Schwarzwaldmädel.**
 Mg. 3 1/2, Klein Dorch. u. d. Zinn.

Lustspielhaus
 An beiden Feiertagen
 3 1/2, Uhr: **Ein toller Einfall.**
 7 1/2, U.: **D. blond. Mädels v. Lindenh.**

Metropol-Theater
 An beiden Feiertagen
 3 Uhr: **Die Kaiserin.**
 7 1/2, Uhr: **Die Rose von Stambul.**

Neues Operettenhaus
 An beiden Feiertagen
 3 Uhr: **Der Obersteiger.**
 7 1/2, Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Friedrich-Wilhelmst. Theater
 3 Uhr: **Violetta (La Traviata).**
 7 1/2, Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**
 Morgen 3 Uhr: **Der Troubadour.**
 7 1/2, Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Residenz-Theater
 An beiden Feiertagen
 3 Uhr: **Die Warschauer Zitadelle**
 7 1/2, Uhr: **Lilli Grün.**

Schiller-Theater O
 7 1/2, u. **Käthechen von Heilbronn**
 3 U.: **Morgen 3 Uhr: Hinter Mauern.**
 7 1/2, Uhr: **Auf der Sonnenseite**

Schiller-Th. Charl.
 3 Uhr: **Kahale und Liebe.**
 7 1/2, Uhr: **Onkel Bräsig.**
 Morg. 3 U.: **Die heitere Residenz.**
 7 1/2, Uhr: **Professor Bernhardt.**

Thalia-Theater
 An beiden Feiertagen:
 3 Uhr: **Eine lustige Doppelhe**
 7 1/2, Uhr: **Egon und seine Frauen.**

Theater am Nollendorferplatz
 An beiden Feiertagen
 3 1/2, Uhr: **Immer feste druff!**
 7 Uhr: **Drei alte Schachteln.**

Theater des Westens
 An beiden Feiertagen
 3 1/2, Uhr: **Ein Walzertraum.**
 7 1/2, Uhr: **Der verliebte Herzog**
 mit Guido Thielscher.

NATIONAL-THEATER.
 Cöpenicker Str. 66. 3 Min. Jannow.-Brücke
 33, 37, 38, 39, 41, 42, 43, 44, 46, 47, 48, 49 usw.
 I. u. II. Feiertag
 7 1/2, u. III. Feiertag
 nachm. 3 1/2, u.
Das ist die Liebe. Was j. Mädch. träumen
 Musik von Walter Bromme.
 Vorverkauf von 10 Uhr ab ununterbrochen.

UT

UT Rosenbrunn, UT Rosenbrunn,
 UT Verdenbrunn, UT Verdenbrunn,
 UT Weidenbrunn, UT Weidenbrunn

Dornröschen
 Ein Märchenpiel
 Mit Rollen von Rudolf Presber
 in den Hauptrollen: Käthe Gorsch, Mabel
 Kaul, Willi Kaiser und Harry Liedtke.

An den Feiertagen haben
 Jugendliche von 6-16 Jahren
 Zutritt zu den Vorstellungen
 von 3-8 Uhr

UT Weidenbrunn, UT Weidenbrunn
Valdemar Psilander
 „Das zweite Jch“
 Das fidele Gefängnis
 Lustspiel mit Harry Liedtke u. Emil Jannings
 U.T. Schöneberg, U.T. Weidenbrunn

Gunnar Tolnäs:
Der Mann ohne Gnade.
 U.T. Lust u. Verdenbrunn, U.T. Schöneberg
 Soll und Haben Ant. - militärischer Film

Berliner Konzerthaus
 Mauerstraße 92. Zimmerstraße 90/91.
 An allen 3 Feiertagen und Neujahr:
Als Gastdirigenten
Oskar Fetras, Komponist.
Adolph Becker, Königl. Obermusikmeister.
 Berliner Konzerthaus-Orchester, Leiter: Komp. Franz von Blon.
 Anfang 4 Uhr.

Fernsp. Mpl. 14814.
Viktoria-Theater.
 Kottbuser Straße 6-7, Hochbahnstation Kottbuser Tor.
Gastspiel
Zirkus KRONE.
 Zum ersten Male! NEU: Zum ersten Male!
Zirkus auf der Bühne.
 Heute 2 große Eröffnungsvorstellungen.
 Nachmittags 2 1/2, Uhr, abends 7 1/2, Uhr.
 Kartenvorverkauf: Theaterkassen Wertheim
 u. ab Vorm. 10 U. a. d. Kassens d. Viktoria-Theat.

Zirkus KRONE.
 Zum ersten Male! NEU: Zum ersten Male!
Zirkus auf der Bühne.
 Heute 2 große Eröffnungsvorstellungen.
 Nachmittags 2 1/2, Uhr, abends 7 1/2, Uhr.
 Kartenvorverkauf: Theaterkassen Wertheim
 u. ab Vorm. 10 U. a. d. Kassens d. Viktoria-Theat.

URANIA

Dienstag und Mittwoch
 8 Uhr:

Tier und Mensch
 in der Wildnis.

Büsch
 1. 2. und 3. Feiertag
 tägl. 2 Vorstellungen.
 3 1/2 Nachmittags 7 1/2
 1 Kind frei
 Weit. Kind. halbe Preise.
 In allen Vorstellungen
 Das neue große
 Weihnachts-Programm
 und zum Schluss
Mondfahrt.
 Phant. Pantom. in 4 Akten
 Nachm. 1, 2 u. 3 Akt.

APOLLO
 Friedrichstr. 218. Dir. J. Klein.
 3 1/2 An beiden Feiert. 7 1/2
 2 Vorstellungen.

Fern Andra
 sowie das unvergleichliche
 antiki. Dezember-Programm.
 Theaterk. ununterbr. geöffnet.
 Nm. 3 1/2, jed. Erw. 1 Kind frei!

Trion-Theater
 Georgenstr., Bht. Friedrichstr.
 Tel.: Zentrum 4027 und 2301.
 7 1/2 Uhr **Der 1/8 Uhr**
Lebensschüler.
 Komödie von Ludwig Fulda.
 Ida Wüst, Erich Kaiser-Tita,
 v. Mollardorf, Mart. Ketzner.
 Seg. 3 1/2, El. Pr.: Hedda Gabler.

Casino-Theater
 Reihinger Str. 37. Tägl. 7 1/2 U.
 An den Feiertagen
 nachm. 4 Uhr zu neuen Stellen:
Die Friedentauhe.
 Abends 7 1/2, Uhr:
Hänterfrige.
 Tsch. Lona Hansen, 50 Cigaroff

Schwarzer Kater
 Friedrichstr. 165.
 Ecke Behrenstraße.
Claire Waldoff
Jean Morcau
 Der bekannte Humorist
 und Schriftsteller
 ? ? ?
 u. das hervorragende
 Dezember-Programm.
 Hauskap.: Fonyvasi.

Voigt-Theater.
 Sadstr. 58. Sadstr. 58.
 1. 2. Feiertag 7 Uhr:
Die Prinzessin vom Nil.
 1. Feiertag 8 Uhr:
Der Dornbusch.
 2. Feiertag 3 Uhr:
Was junge Mädchen träumen!

Germania-Prachtsäle
 Chaussestr. 110. G. Richter.
 Am 1. u. 2. Weihnachtstfesttag
Paul Mantheys
 lustige Säger
 u. Konzert
 Großartiges Programm.
 Anf. d. Konz. 5 1/2, d. Vorst. 6 1/2.
 Res. Pl. I. Vorverk. i. Complair
 d. Germania-Prachtsäle zu hab.
 Morgen 2. Feiertag:
 Paul Mantheys lustige Säger.

Urnium's Glit
 Zur Ausscheldung aller scharfen
 und kranken Stoffe aus Blut und
 Hatten, gegen Bluterkrankung,
 Blutaandrang, rotes Gesicht,
 Hautunreinigkeiten ist mein
Urnium's Glit ein
 Heilmittel seit über 25 Jahren
 wirksam erprobt. Schachtel M.
 1.50, ab 3 Sch. 4.25. Otto
 Reibohf, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4

WeiBkohl
 Lange die Vorräte noch reichen.
 Auf mehrere Kartelle entsprechend
 mehr. 117/8
 Näheres in den genannten
 Verteilungstellen und durch den
 Vorstand der Norddeutschen
 Gemüsebau-Genossenschaft,
 e. G. m. b. H., Berlin C 2,
 Burgstr. 27 III. Stimmer 76.

DER NEUE FILM
 des Bild- und Film-Amtes
 — zugleich der interessanteste Film des Jahres

Soll und Haben

des Kriegsjahres 1917

spielt bis einschl. Donnerstag,
 den 27. Dezember 1917
 täglich

Tauentzien-Palast, Berlin W
 Tauentzien-Strasse
Union-Theater, Berlin
 Unter den Linden 21
Union-Theater, Schöneberg
 Haupt-Strasse 49

Dieser Film gibt eine fesselnde Uebersicht über die militärischen und politischen Ereignisse des vergangenen Jahres. Er wirkt durch die Gegenüberstellung alles dessen, was die Entente gewollt, und was wir erreicht haben.

Ein Bild deutscher Kraft und deutschen Siegeswillen!

Vaterländische
Jahreswendfeier

1) Philharmonie, 2) Kaisersaal (Rheingold), am Sonntag, den
 30. Dezember, nachm. 4 1/2, Uhr
 3) Brauerei Friedrichshain
 veranstaltet vom Hilfsbund „Mein Deutschland“ (freiwilliger vaterländischer Hilfsdienst).
 Ansprachen halten bei der Feier in der
 Philharmonie die Herren: Reichstagsabgeordnete Dr. Stresemann und Giesberts, Hofprediger Lic. Doering.
 Kaisersaal die Herren: Reichstagsabgeordnete Dr. Wiemer und Graf v. Westarp, Pfarrer Dibelius.
 Brauerei Friedrichshain die Herren: Hauptmann v. d. Planitz und Professor Dr. Spatz.

Die Feier in der Brauerei Friedrichshain findet nur für Kriegsbetroffene Berlin u. Umgegend statt.
 Mitwirkende: Kap. Schauspieler Carl de Vogt, Kostücker Blücher u. Dirigent Ludwig Plass.
 Dom-Organist Fischer, Erkscher Männer-Gesangverein, Dirigent Professor Max Stange u. a.
 Eintritt frei gegen Karte, die vorher nur in der Geschäftsstelle des Hilfsbundes „Mein
 Deutschland“, Charlottenstr. 35, an Jedermann abgegeben werden. Für reservierte Plätze wird
 zur Deckung der Unkosten ein Eintrittsgeld von 6 bzw. 3 Mk. erhoben. Karten vorher bei
 Wertheim, Bote & Book und in der Geschäftsstelle des Hilfsbundes „Mein Deutschland“.

Kgl. Hochschule. Sonntag, 6. Januar, 7 1/2, Uhr:
Oratorien-Aufführung des
Berliner a cappella-Chor
 (Dir.: Fritz Steineck)
 Soli: A. Steineck, E. Engcke, H. Mormann, J. Blik,
 Berliner Orchestervereinigung 1917/18.

Händel: L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato.
 Volkstüm. Preise: 2.— u. 1.— M. B. Bote & Book, Wartheim.

Velour- u. Samthüte
 auch garniert, Umarbeitungen,
 Umarbeiten nach neuestem Modell,
 Polzhüte — Polzgarituren.
 C. 54, Rosenthaler
 Straße 36.
 II. Gedächtnis: Grunowalderstr. 66,
 Ecke Bismarckplatz 7.

Nächste Ziehung 16. und 17. Januar 1918

Rote-Kreuz-Lotterie (Verein Berlin-Wilmersdorf)
 Gesamtv. d. Gewinne: der Hauptgewinne:
100000 M. 50000 M.
 u. **10000 M. 5000 usw.**

Lose zu 3,30 M., Porto und Liste 45 Pf. mehr. versenden:
Emil Haase & Co., Berlin 21 Schleißbach
 No. 2.
 Lose auch in unseren Ladengeschäften:
 Königstraße 57; Wallstraße 1; Rosenthaler Straße 71; Müllerstraße 3 a.
 Baldigste Bestellung ist zweckmäßig.

Nerven- und Stoffwechselliden

inbesondere Nervenleiden, Herzkrankheiten, Sticht und Rheumatisches, Rückenleiden,
 Magen- und Darmleiden, Herz-, Leber- und Nierenkrankheiten, Blinderdarm, Schwäche-
 zustände, Hautleiden werden mit vorzüglichem Erfolge nach besonderem Verfahren
 ohne jede Verunsicherung behandelt. — Kurze Kurdauer. — Kombinierte
 Cancerkosturen. — Künstliche Föhrensonne. — Elektrische Behandlungswelle.
Sanitätsrat Dr. Weiso's Ambulatorium, Spreestr. 3-10/11, 3-11/12, Sonn. 10-11
 Berlin W 35, Potsdamer Str. 123 B.

23000 Kr.-R.-T.

verkauft. Unter den versenkten Schiffen befanden sich zwei große Dampfer, die im Vermittlungsprozess für feindliche Zwecke eingesetzt wurden...

Bessere Versorgung der Kriegsbeschädigten.

Das Kriegsministerium berichtet ein Rundschreiben an die Presse, in dem auf einige in der letzten Zeit getroffene und vielleicht nicht allgemein bekannte Maßnahmen hingewiesen wird...

Durch die neugetroffenen Maßnahmen wird zunächst der Kreis der Personen erweitert, die der Bestimmung des Kriegsbeschädigtengesetzes unterliegen...

Kann bei einer Verletzung oder Erkrankung Dienstbeschädigung bzw. Kriegsdienstbeschädigung nicht festgestellt werden, weil das Leiden mit dem Militärdienst zweifellos in keinerlei Zusammenhang steht...

Den Kriegsbeschädigten, die trotz eifriger Bemühungen und trotz Inanspruchnahme der Kriegsbeschädigtenversicherung nicht ihr früheres Arbeitseinkommen wieder erreichen können...

Es ist zugunsten, daß durch diese Bestimmungen einige Härten des Kriegsbeschädigtengesetzes gemildert werden. Ausreichend sind diese Bestimmungen aber bei weitem nicht. Vor allen Dingen ist notwendig, daß die Renten unverzüglich um das Maß erhöht werden...

Ethik des Alldeutstums.

Wider Prinz Max und Solf. Prinz Max von Baden sagte neulich: „Soll die Welt sich mit der Größe unserer Macht veröhnen, so muß sie fühlen, daß hinter unserer Kraft ein Weltgewissen steht“...

Das ist die Sprache eines alldeutschen Blattes am Weihnachtabend 1917! Wer nur Macht und kein Gewissen anerkennt, steht auf dem Standpunkt einer grundsätzlichen Verneinung aller Rechtsordnung...

Oben deswegen kann nicht laut genug ausgesprochen werden, daß eine Gefinnung, wie sie unser Vohann vertritt, im deutschen Volke nicht die Regel, sondern nur eine widerwärtige Ausnahme bildet.

Ihr laßt die Armen schuldig werden...

Von den Opfern des Spremberger Hungerstreikens, den unser Genosse Braun am 11. v. M. in seiner Rede über die Ernährungsfrage im preussischen Abgeordnetenhaus scharf kritisierte...

Der Erste Staatsanwalt beim Königl. Landgericht. 1. u. J. 1900. 17.

Am 11. Dez. 1917. Notiz, den 1. Dezember 1917. Zum Antritt der gegen Sie durch Urteil des Landgerichts in Kottbus vom 22. August 1917 wegen Landfriedensbruchs erlassenen Strafe...

Spätestens am 2. April 1918 haben Sie bei Vermeidung der Verbastung die Strafe im Königl. Gefängnis in Kottbus, Veltensstraße, anzutreten.

Begen Landfriedensbruch soll diese schwer geprüfte Frau auf ein Jahr hinter Gefängniswände verschwinden. Was geschieht aber nun jenen, die diese armen Frauen zwei Wochen ohne Kartoffeln und eine Woche ohne Brot lassen?

Ein studentischer Protest.

Sie wie vor einiger Zeit mitteilten, hatten eine Anzahl Heidelberger Studenten eine Protestkundgebung gegen die Vaterlandspartei veröffentlicht. Dafür war der Maulpatriotische Teil der Studentenschaft mit wüsten Beschimpfungen über sie hergefallen.

Schon immer wurde unbesuener Bestimmung der Vorkurs „nicht vaterländisch“ oder „würdelos“ gemacht. Ist der „nicht vaterländisch“, der den friedlichen Bund freier Selbständiger Kämpfer erkauft?

Erhalte die von uns, die im Felde Krieg erlebt haben, fühlen sich doppelt verpflichtet, ihren Weg unbeeinträchtigt zu gehen. Wir wissen, daß wir unseren Brüdern draußen den wahren Dienst leisten.

Das Getreide des Herrn v. Heydebrand.

Die „Schlesische Morgenzeitung“ veröffentlicht folgende Erklärung: Militisch, 21. November 1917.

Hiermit erkläre ich als Oberkommissar des Kreises Militisch, daß von den Lieferungen der Wirtschaft des Herrn Landrats v. Heydebrand auf Klein-Tschankowitz der im Juni und Juli geleistete Roggen sämtlich mit R. 1.30, dem Preise für Roggen alter Ernte abgerechnet worden ist.

Eine Nachschrift des Landrats Grafen Stolberg bestätigt die Richtigkeit dieser Angaben. Das genannte Blatt ist ferner vom Landrat zu der Erklärung ermächtigt, daß Mangel an Benzol und Kohle sowie die Reparaturbedürftigkeit der Drechsmaschine den rechtzeitigen Ausdruck verhinderte...

Es bleibt dabei immer bemerkenswert, daß sich die Umstände, die den rechtzeitigen Ausdruck verhinderten, nahezu ein volles Jahr lang nicht beheben ließen! Die Frage bleibt offen, wie dergleichen in einer Zeit schwerster Brotnot möglich gemein ist!

Großschiffahrt des Rhein-Danau. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: Am 22. Dezember fand im Rathaus zu Rürnberg die Gründung einer von der bayerischen Staatsregierung dargelegenen Gesellschaft statt, die die Mittel für die Ausarbeitung eines Entwurfs für die geplante Großschiffahrt...

Die Not der Rentenbezieher.

Auch eine Weihnachtbetrachtung. In jeder Kürze fällt Kopf heute die Not. Die Preise, die für alle Bedarfsartikel zu zahlen sind, haben jeden Haushalt gründlich umgewälzt. Glücklicherweise hat, durch Lohn- und Preissteigerungen, die an den Geldbesitzer gestellten gesteigerten Anforderungen einigermaßen ausgleichend...

Männern und Frauen, deren einzige Beugung die Keinen Renten sind, die sie als Unfallverletzte, als Invaliden, als Pensionäre, als Hinterbliebene usw. empfangen. Bei ihnen übersticht an der Höhe ihrer Einnahmen absolut nichts über dort, wo noch ein Rest von Erwerbsfähigkeit geblieben ist...

Das schon vorher bei ihnen Schmahaus Küchenmeister, so ist ihre Lage jetzt geradezu entsetzlich geworden. Hier Wandel zu schaffen, ist zur gebieterischen Pflicht geworden.

Bei einer Kategorie von Rentenempfängern ist im Laufe des Krieges auch wiederholt besond eingegriffen worden, bei den Familien der zum Heeresdienst eingezogenen. Hier wurden die ursprünglichen Bezüge schon mehrfach erhöht, damit nicht gelagert sein soll, daß alles geschuldet ist...

Am 11. Dezember sind aber die Invaliden- und Unfallrenten davon, deren Bezüge zum Teil außerordentlich niedrig sind. Wiederholt haben die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag hier auf Abhilfe gedrängt, wiederholt ist auch per- sprochen worden, daß etwas geschehen solle, aber es scheint, als läge hier bei anderen Behörden der gute Wille der Regierung auf unüberwindlichen Widerstand...

Durch eine Verfügung des preussischen Ministers des Innern wird nun wohl auch hier endlich Wandel geschaffen werden. Sie weist die Regierungspresidenten an, darauf zu achten, daß die Gemeinden lokale Personen, die auf Grund der Reichsbeschädigung...

Einmal Ganges ist diese Maßregel aber auch nicht und es wird Zeit, daß der Bundesrat Stellung nimmt zu den Beschlüssen des Reichshaushaltsausschusses, durch die eine allgemeine Erhöhung der Renten gefordert wird.

Ganz unhaltbar ist aber auch die Lage der Pensionäre geworden. Hier heute nur auf seine Pension angewiesen ist, kommt nicht nur bei weitem mit seinen Bezügen nicht aus, er muß auch ohnmächtig zusehen, wie eine immer mehr wachsende Schuldenlast über ihn zusammenbricht.

Letzte Nachrichten.

Der Beginn der Friedensverhandlungen.

Petersburg, 24. Dezember. (Meldung der Petersburger Telegrammagentur.) Unsere Delegation forderte die Öffentlichkeit der Sitzungen und das Recht der Veröffentlichung der Protokolle und erreichte dies. Die russische Delegation ist der Ansicht, daß die einzigen, in gleicher Weise für alle annehmbaren Friedensgrundlagen in den einstimmig vom russischen Exekutivkomitee angenommenen Friedensgrundlagen zum Ausdruck gebracht werden sind.

1. Es wird keine gewaltsame Angleichung von westlich des Krieges eroberten Gebieten zugelassen. Die Truppen in den besetzten Gebieten werden nicht abgezogen.

2. Unverzügliche Wiederherstellung der politischen Unabhängigkeit der Völker, wie sie im gegenwärtigen Akteneinstimmig geworden ist.

3. Dem verschiedenen Nationalitäten, die vor dem Krieg nicht politisch unabhängig waren, wird die Möglichkeit ermöglicht, über die Frage ihrer Zugehörigkeit zu diesem oder jenem Staat frei zu bestimmen oder durch eine Abstimmung über die nationale Unabhängigkeit zu entscheiden.

4. In Gebieten, die von verschiedenen Nationalitäten bewohnt werden, werden die Rechte der Minderheiten durch Sonderrechte geschützt werden, die nationale Unabhängigkeit des Kulturs und autonome Verwaltung gewährleisten.

5. Kein Kriegführendes Land zieht eine Kriegsbekämpfung. Was die bereits gezahlten ausländischen Kriegskosten betrifft, so werden sie zurückgezahlt. Was die Kriegsbekämpfung von Invaliden betrifft, so werden besondere Summen aufgebracht werden durch proportionale Zahlungen aller Kriegführenden Länder.

6. Die künftigen Fragen werden nicht mehr, indem man dabei die Punkte 1 bis 4 anwendet. Hinsichtlich der Räten der sich Beratenden fällt die russische Delegation es für unannehmlich, daß die Freiheit der kleinen Nationen durch eine stärkeren Nation veräußert werde, wie durch wirtschaftlichen Zwang und durch die Unterwerfung eines Landes durch ein anderes, durch Ausrückung von Handelsverträgen und Zollverträgen, die die Handelsfreiheit eines dritten Landes behindern, ferner durch Beeinträchtigung.

Nach der Erklärung sagte Staatssekretär von Rühlmann, daß die anderen Delegationen eine Unterbrechung zur Verhandlung der Untereinstimmig. Man könnte dem zu, die Sitzung bis morgen nachmittag um 4 Uhr zu unterbrechen.

Gewerkschaftsbewegung

Die neue Feuerzulage in der Kartonindustrie.

Die Vertretung des Buchbinderverbandes ist wegen der von den Kartonnierarbeitern und -arbeiterinnen aufgestellten Forderungen mit der Organisation der Kartonnierfabrikanten in Verbindung getreten. Nach langen und schwierigen Verhandlungen haben sich die Fabrikanten bereit erklärt, folgende Zulagen zu bewilligen: In der Verpackungsbranche soll die Feuerzulage der Affordbarbeiterinnen um 10 Prozent, wenn möglich um 15 Prozent erhöht und den Lohnarbeiterinnen eine weitere Zulage um 5 Pf. die Stunde (2,50 M. für die Woche) gewährt werden. Die Zusatzen und die Arbeiter erhalten eine weitere Zulage von 8 M., wenn möglich 4 M. wöchentlich. In der Verpackungsbranche wird die Feuerzulage von 5 Pf. auf 40 Prozent erhöht und den Lohnarbeiterinnen ein weiterer Zuschlag von 5 Pf. für die Stunde (2,50 M. wöchentlich) gewährt. Die Zusatzen und die Arbeiter erhalten eine weitere Zulage von 6 M., wenn möglich 6 M. wöchentlich. Die Zulage der Arbeiter wird auf 60 Prozent, die der Lohnarbeiterinnen auf 55 Prozent des Affordbarbeiterertrages erhöht. — Ob die Sätze, die in einzelnen Positionen „wenn möglich“ in Aussicht gestellt sind, bewilligt werden, hängt davon ab, ob der Fabrikantenvertreter, der die höheren Sätze bei seinen Kollegen zu befürworten verprochen hat, in der Sitzung der Fabrikanten mit seinem Standpunkt durchdringt.

Die den Arbeitern und Arbeiterinnen zugesagten Erhöhungen der Feuerzulagen bleiben weit hinter den Forderungen zurück. Die Fabrikanten erklärten, die Lage der Kartonbranche ist so ungünstig und unsicher, daß sie weitergehende Zugeständnisse nicht machen könnten.

Die am Donnerstag abgehaltene Versammlung der Kartonnierarbeiter und -arbeiterinnen bedauerte, daß die Unternehmer ein so geringes Entgegenkommen gezeigt hätten. Da die gegenwärtige Zeit einem Lohnkampf keine günstige Aussicht bietet, so beschloß die Versammlung, die bewilligten Zulagen anzunehmen unter dem Vorbehalt, daß zu gegebener Zeit eine weitere Erhöhung der Feuerzulagen gefordert werde.

Mit einer Firma der Luxuspapierbranche ist ein Abkommen getroffen, wonach die Affordläge erhöht werden, so daß den Wochenverdienst um 3 bis 4 M. steigt.

Die Angehörigen der Privat-Industriellen Groß-Berlin, welche im Gemeindearbeiter-Verbande organisiert sind, nahmen in der Sektionsversammlung am 18. Dezember den Bericht der Vertrauensleute über die Verringerung des Tarifvertrages und die Erhöhung der Löhne entgegen, welcher vom Obmann der Schlichtungskommission-Mitglieder erstattet wurde. Ueber die unbedingte Notwendigkeit einer Einkommen-Aufbesserung des Wadepersonals, so erklärte dieser, könne kein Wort mehr verloren werden; denn trotz der seit langem in die Erscheinung getretenen ungeheuren Preissteigerungen für alle Artikel des täglichen Bedarfs sei seit Kriegsbeginn bis heute noch nicht die geringste Lohnaufbesserung in den Privatbediensteten-Groß-Berlins erfolgt. Im Gegenteil: Versuche gegen den bestehenden Tarif waren und sind an der Tagesordnung. Zu einer Revision des Tarifs könnten die Vertrauensleute jetzt nicht raten, empfahlen vielmehr aus Zweckmäßigkeitsgründen nachstehenden Antrag:

Der Angehörigen der Bediensteten-Groß-Berlins wird vom 1. Januar 1918 ab neben den Tariflöhnen eine feste Feuerzulage von 75 Mark monatlich gewährt.

Als unbedenklich könnte diese Forderung gewiß nicht bezeichnet werden; sie ist aber angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Angehörigen im höchsten Maße dringend, so daß die schnelle Einberufung der Schlichtungskommission erwartet werden muß. — Die Versammelten stimmten den Ausführungen des Vertrauensleiters ohne weiteres zu, nahmen den vorgelegten Antrag einstimmig an und beschloßen ferner, von den Arbeitgebervereinigungen die Zustimmung zur Verattung ihres Beschlusses bis zum 31. Dezember zu erwarten. Andernfalls sollen die Vertrauensmitglieder der Schlichtungskommission unverzüglich die Hilfe des Berliner Gewerkschaftsbundes in Anspruch nehmen.

Aus der Schlichtungskommission für Militär- Schneiderei.

In der letzten Sitzung sagte Runge vom Schneiderverband als Vertreter der Arbeiterin M. gegen den Unternehmer N. auf Nachzahlung von 1096,88 M. für Arbeitsjahre 1914 und 97,99 M. für Fliegerjahren. Runge betonte u. a.: Die Vergütungskette in Dresden hat am 1. Juli d. J. den Tarif festgesetzt, nach dem der Beslagte zu zahlen hatte. Wenn er einwende, der Tarif sei ihm erst später zugegangen, so sei das nicht stichhaltig. Die angeordneten Löhne waren ihm sicher bekannt.

Vollzog: Was Herr Runge anführt, stimmt ja gar nicht. Die Frauen haben absolut keine Ahnung von den Dingen, sie laufen hin zu Runge und erzählen ihm Fagen, und Runge kommt dann hierher und klagt.

Ein Arbeitgeberbeisitzer: Die Verarbeitungsstelle hat am 1. Juli mit sämtlichen Lieferanten diese Preise festgesetzt, hier ist das Faktum. —

Magistratsrat v. Schulz: Der Tarif ist Ihnen amtlich zugestellt worden. Sie mühen also die Preise kennen. Die Herren waren übrigens alle hier, Sie ja auch.

Vollzog: Die Frau kann überhaupt keine Fliegerjahren machen, sie hat mir alles verpöchtelt und hat um Arbeit immer gebittelt.

Ein Arbeitgeberbeisitzer: Das geht uns hier nichts an. Sie hatten die richtigen Löhne zu zahlen. Wie können Sie denn 2,90 M. zahlen, wenn 3,40 M. zu zahlen ist. Was Sie uns als Beweismaterial hier vorlegen, erkennen wir auch nicht an. Sie haben richtige Geschäftsbücher mitzubringen. Herr Runge hängt sich an ordnungsgemäße Lohnbücher, das ist korrekt.

Herr der 84 Fliegerjahren zahlt der Beslagte 97,99 M. nach. Betreffs der übrigen Summe soll noch Auskunft von der Vergütungskette eingeholt werden. In einem neuen Termin wird dann weiterverhandelt werden.

Im nächsten Fall klagte Runge für eine Arbeiterin gegen einen Zwischenmeister auf Nachzahlung von 802,12 M. Der Beslagte hatte sein Personal auf Zahlung arbeiten lassen nach einem besonderen Tarif, der ihm früher einmal bewilligt worden war.

Der Beslagte wandte ein: Die Arbeiterinnen seien damit zufrieden gewesen, nachher wären sie hingegangen und hätten die Klage eingereicht.

Magistratsrat v. Schulz: Zahlen Sie nach. Sie müssen das schon. Ich bin sonst gern für Vergleiche zu haben, aber hier kann ich nicht mal einen solchen anregen. Sie müssen alles erklären, was Ihre Austragsbescheinigung „Konkordia“ unterzeichnet hat.

Ein Arbeitgeberbeisitzer: Kennen Sie den Tarif nicht?

Vollzog: Nein, ich habe keinen erhalten.

Vollzog: Ja, dann halten Sie sich mal an die „Konkordia“. Vertreter des Bekleidungsamtes: Gewissen mühen wir Sie noch in Strafe nehmen, da Sie in Ihrem Betrieb keinen Tarif ausgeben haben.

Vollzog: Ich habe keinen.

v. Schulz: Ja, Unkenntnis der Gesetze schließt nicht von Strafe. Zahlen Sie man!

Vollzog: Das Ganze soll ich nachzahlen? Etwas will ich Herrn Runge geben.

Runge: Ich denke nicht daran, zahlen Sie oder ich verlange ein Urteil.

Der Beslagte zahlt zuletzt schweren Herzens.

100 M. Geldstrafe wegen Nichtbeachtung der tariflichen Vorschriften

erhielt der Schneidermeister Albin Wendi vom Schöffengericht Berlin-Schöneberg zugesprochen, weil er entgegen den Vorschriften des Tarifs im Wadenscheln arbeiten ließ. Nach den Bestimmungen des Tarifs dürfen nur die vorgesehenen Stücklöhne gezahlt werden.

Vor der Schlichtungskommission wurde festgestellt, daß Wendi seinen Arbeiterinnen in einigen Wochen 210 M. zu wenig gezahlt hatte. Er verpflichtete sich, diesen Betrag nachzahlen und ist jetzt vom Schöffengericht zu einer Geldstrafe von 100 M. verurteilt worden.

Parteinachrichten.

Unabhängige und Vaterlandspartei.

In der letzten Nummer des „Mittelungsblattes“ der Berliner „Unabhängigen“ schreibt Rud. Breitscheid über die „Vaterlandspartei“:

Aus dem, die Vorbedingungen eines zum mindesten äußerlichen Erfolges sind gegeben, und man begeht einen schweren politischen Fehler, wenn man nach der Art des „Vorwärts“ für das Treiben dieser Gesellschaft nur Spott hat und sich und anderen weiszumachen sucht, als handele es sich hier um ein ganz belangloses Unternehmern. Es könnte ein unangenehmes Erwachen aus einem solchen Traum geben.

Die Leser des „Vorwärts“ werden einigermaßen überrascht sein, wie hier die Bekämpfung der Vaterlandspartei durch den „Vorwärts“ kritisiert wird, da wohl kaum eine Nummer des „Vorwärts“ erscheint, in welcher diese Partei nicht sehr energisch und erst von uns bekämpft wird. Da wir uns aber gern belehren lassen, wie die Sache besser gemacht wird, so fingen wir an, das unabhängige „Mittelungsblatt“ zu studieren. Und nun komme man über den Erfolg: Sämtliche Nummern des Blattes waren angefüllt mit schwalligen Brandartikeln gegen die Sozialdemokratie — aber gegen die Vaterlandspartei fanden wir im ganzen letzten Monat nicht eine einzige Zeile. Am 16. Dezember — nichts, am 8. Dezember — nichts, am 2. Dezember nichts, am 25. November — nichts. Endlich in der Nummer vom 11. November entdeckten wir nach langem Suchen eine verstaubte Proklamation gegen das Vorgehen der Vaterlandspartei in Eberswalde (1), davon wieder — nichts, — nichts, — nichts! In dieser Zeit hat das „Mittelungsblatt“ schätzungsweise hundert Artikel und Notizen gegen die alte Partei bringen können. Auch der ätzende Breitscheidliche Artikel dient nicht etwa der Bekämpfung der Vaterlandspartei. Sondern sie kommt im „Mittelungsblatt“ nur zur Erwähnung, weil gegen die Vaterlandspartei der „Volkshund für Freiheit und Vaterland“ gegründet wurde. Dieser Volkshund wird nun kräftig heruntergerissen, weil er die Vaterlandspartei bekämpft, dagegen die Vaterlandspartei erhält von Rud. Breitscheid nur halbe Komplimente, wie folgendes:

Die Partei (Vaterlandspartei) hat ein Programm, das nicht nur auf die geliebtesten Angehörigen und Parteipolitiker, sondern auch auf die große Masse der Nichtdenkenden wirkt. Denn dieses Programm wendet sich an ursprüngliche Instinkte.

Zur Bekämpfung der Partei, die wirklich den Kampf gegen die Vaterlandspartei führt, der Sozialdemokratie, finden das „Mittelungsblatt“ und seine Mitarbeiter kräftigere Wenden.

Die Thüringer „Freie Presse“ erscheint als wöchentliches Mittelungsblatt für diejenigen thüringischen Kreise, in denen die Unabhängigen die in ihre Gewalt gekommenen Parteiblätter beherrschen.

Die sozialhygienischen Wirkungen der Reichswochenhilfe.

Ueber die sozialhygienischen Wirkungen der Reichswochenhilfe waren wir bisher auf die rein subjektiven Erfahrungen angewiesen, die der einzelne Beobachter dieser Wirkungen gemacht hat. Gerade weil es sich hier um rein subjektive im naturgemäßen bestmöglichen Gebiete gemachte Erfahrungen handelte, konnten sie, so wertvoll sie an sich auch waren, doch kein Gesamtbild der sozialhygienischen Wirkung der Reichswochenhilfe geben. Ein solches Gesamtbild wird sich naturgemäß schon um so weniger feststellen lassen, weil die Erlangung der dazu erforderlichen statistischen Unterlagen und auch die Bearbeitung derselben in der Kriegszeit auf so viele Schwierigkeiten gestoßen wäre. Ob es nach Kriegsende möglich sein wird, das in den Krankenhäusern zum Teil vorhandene Material durch Feststellung der Lebensdauer der Kinder, deren Mütter die Reichswochenhilfe zuteil wurde, zu ergänzen und dann zu verarbeiten, erscheint sehr zweifelhaft. Die Gründe hierfür können an dieser Stelle nicht des näheren auseinander gesetzt werden. Das ist sehr bedauerlich, aber wir werden auf dieses Gesamtbild doch verzichten müssen. Um so wertvoller sind jedoch auf sicherer statistischer Grundlage beruhende Teilergebnisse, auf die wir uns hier relativ kleinen räumlichen Bezirken. Solche hat Dr. med. H. Fischer in Karlsruhe für fünf oberbayerische Städte und ebenfalls die bairische Stadt- und Landbesirke angefertigt. Er berichtet darüber im Oktoberheft der „Sozialhygienischen Mitteilungen für Baden“. Das außerordentliche Material wurde Dr. F. vom Hauptverband Deutscher Ordnenkrankenkassen in Dresden zur Verfügung gestellt. Es beruht auf Fragekarten, die durch die auf Grund der Reichswochenhilfe unterhaltenen Frauen in Plauen, Sonneburg, Kransthal, Stütgenitz und Dresden ausgefüllt wurden. Von den 1400 Frauen, die in den vier oben genannten Städten im ersten Vierteljahr 1915 die Wochenhilfe empfanden haben, haben 89,84 Prozent gestiftet, davon 68,20 Prozent über 3 Monate und weitere 18,63 Prozent über 2 Monate. Die Sterblichkeit unter den Kindern aller dieser Frauen beläuft sich auf 7 Prozent. In Dresden, für welche Stadt für das ganze Jahr 1915 die Angaben vorliegen, und zwar ebenfalls für 1400 unterhaltene Mütter, hatten 88,76 Prozent der Mütter gestiftet, davon 50,08 über 3 Monate und weitere 31,08 Prozent über 2 Monate. Auch hier betrug die Sterblichkeit nur 7 Prozent, während die Säuglingssterblichkeit im Jahre 1914 in Dresden sich auf 12,2 Prozent belief.

Das babische Material umfaßt für das ganze Jahr 1915 5000 Angaben; es erstreckt sich auf die Stadt- und Landbesirke Mannheim, Karlsruhe, Pforzheim, Offenburg und Konstanz. Dies Material ist uns bedauerlicherweise von besonderem Wert, weil sich hier der Zahlenstoff vom Jahre 1915 mit einem entsprechenden, allerdings erheblich größeren Zahlenstoff vom Jahre 1911 vergleichen ließ. Im Jahre 1911 hat nämlich die bairische Regierung durch die Hebammen feststellen lassen, wie lange die im Jahre 1911 geborenen Kinder gelebt wurden und wie viele von diesen Kindern noch nach Ablauf des ersten Lebensjahres am Leben waren. Fischer betont, daß das Ergebnis seiner Untersuchungen sowohl für 1911 wie für 1915 etwas günstiger sein dürfte, als es der Sterblichkeit entspricht. Es liegen sich nämlich eine Reihe von Fehlerquellen nicht restlos ausmerzen. Außerdem auch ist zu beachten, daß das Jahr 1911 infolge seiner hohen Sommer- und Winter- sowie Säuglingssterblichkeit ausfällt. Aber auch unter Berücksichtigung dieser Umstände ergibt sich ein ganz überaus günstiges Resultat.

In den oben angegebenen fünf bairischen Stadtbezirken hatten 1911 85,41 Prozent der Mütter, 1915 91,87 Prozent gestiftet. In den Landbezirken waren die Prozentzahlen 82,28 bzw. 92,54. Im Jahre 1911 hatten in den Städten 45,52, in den Landbezirken 45,89 Prozent der Frauen länger als drei Monate das Kind an der Brust gehabt; die entsprechenden Figuren für 1915 lauten: 59,79 und 64,79 Prozent. Dazu kommen weitere 65 Prozent in den Städten und 7,8 Prozent in den Landbezirken, die 1911 länger als zwei Monate gestiftet haben. Die entsprechenden Zahlen für 1915 sind 15,26 und 14,91 Prozent. Man sieht also eine ganz gewaltige Steigerung der Stillzeit im Jahre 1915 gegenüber dem Jahre 1911.

Die Sterblichkeit betrug unter den in Betracht kommenden Kindern im Jahre 1911 in den genannten Städten 16,74 Prozent, im Jahre 1915 dagegen nur 9,46 Prozent; in den Landbezirken belief sich die Sterblichkeit im Jahre 1911 auf 17,18 Prozent, im Jahre 1915 dagegen nur auf 10,76 Prozent. Wenn auch, wie Fischer ausdrücklich betont, die Sterblichkeitsfiguren der Fehlerquellen wegen als zu klein zu bezeichnen sind, so machen sich doch die gleichen Fehlerquellen für beide Jahre geltend.

Man sieht also eine sehr wesentliche Verminderung der Sterblichkeitsfiguren, was unweifelhaft auf die erhöhte Stillzeit zurückzuführen ist. Um festzustellen, ob etwa dies günstige Ergebnis auf die Wirkung von Säuglingsfürsorgeeinrichtungen zurückzuführen ist, hat Dr. Fischer darüber einsehende Feststellungen getroffen. Er kommt jedoch zu dem Ergebnis, daß, wenn auch der Besuch der Säuglingsfürsorgeeinrichtungen sicherlich von Nutzen für die Ausübung der Stillzeit ist und die Verminderung der Sterblichkeit gewissermaßen ausschlaggebende Faktor bei den sozialhygienischen Erregungsformen der Geburt der Reichswochenhilfe gewesen ist.

Die schon eingangs gesagt, handelt es sich bei diesen Feststellungen nur um solche im begrenzten Gebiete. Aber sie erweisen geradezu erdrückend den sozialhygienischen Erfolg der Reichswochenhilfe. Man wird daher Fischer durchaus zustimmen müssen, wenn er sagt, daß wir auf den Ausbau der bisherigen Bestimmungen zum Schutze der Mütter und Kinder nicht mehr verzichten können.

Industrie und Handel.

Aus dem Berliner Wirtschaftsleben.

Die Geschäftsberichte der drei großen Unternehmen des Siemens-Schuckert-Konzerns sind jetzt erschienen, ergänzen aber die trockenen Zahlenfiguren nicht wesentlich. Die Siemens-Halske A.-G. konnte trotz erheblicher Umlageleistung die Flut der Aufträge nicht bewältigen. Die Gesellschaft räumt sich, in dem drei Kriegsjahren 80,5 Mill. Mark für freiwillige Kriegsfürsorge geopfert zu haben. Ohne die Höhe der Summe herabsetzen zu wollen, sei doch darauf verwiesen, daß das Unternehmen die bei dem Arbeitermangel sehr natürlichen Defektionen aus dem gleichen Werkzeuge im Interesse künftiger Verbesserung eines einbezüglichen Arbeiterkammes offenbar verändern mußte. Auch mag wohl das Bestreben, in hohen Zulagen für die Wohlfahrtskassen eine Entschädigung für die hohen Kriegsgewinne zu suchen, mitgewirkt haben. Glänzend haben die Siemens-Schuckert-Werke G. m. b. H. gearbeitet. Auffällig ist, daß der Wertpapierbesitz (Kriegsanleihe) keine Vermehrung erfahren hat! Entweder sind die Ausgänge abgebaut, als stille Reserven geschaffen oder die Gesellschaft begnügt sich unter Aufrechterhaltung ihrer patriotischen Pflicht mit der Vermehrung ihrer Liquidität. Für Kontokonten beträgt bei einem Aktienkapital von 90 Millionen nicht weniger als 91,04 Millionen! Das Unternehmen mit kleinerem Aktienkapital — man denke an Rheinmetall, Wismarhütte u. ff. — ein Vielfaches ihres Aktienkapitals an Kontokonten und Wertpapieren anzuheben, mag sich zur Not noch mit dem infolge fortgesetzter Aufschätzung entstandenen Mißverständnis zwischen nominellem Aktienkapital und merkbarem Kapital erklären; bei einer Gesellschaft mit so hohem Aktienkapital ist ein derartig hohes Kontokonten anders zu bewerten und ein solcher Beweis für die Höhe der Kriegsgewinne, die diesem Unternehmen besonders aus der Verletzung von Armaturen und Stofffabriken zugeflossen sind. Die dritte Konzerngesellschaft die Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. Schuckert u. Co. interessiert sich für den Ausbau der hydroelektrischen Wasserkräfte.

Der Bierwucher.

In Anbetracht des Umstandes, daß die Preisprüfungsstelle von Groß-Berlin unter Zustimmung des Magistrats der von den großen Brauereien und Restaurateuren usw. beantragten neuen unerhörten Preissteigerung des jetzigen gefärbten Wassers, Halbbeer genannt, um 20 Pf. per Liter zugestimmt hat, ist eine Zusammenfassung der Dividenden von großen, führenden Brauereien am Plage, wie sie aus den letzten Geschäftsberichten zu entnehmen sind. Diese hohen Dividenden haben diese und andere tonangebende Brauereien während der ganzen Dauer des Krieges gegeben.

In Bayern z. B. gewinnt man jetzt aus einem Bund und Maß 15 bis 17 Liter Bier (in Friedenszeiten 2 1/2 Liter), in Norddeutschland aber jezt ca. 50 Liter.

In Bayern ist das Bier per Liter jetzt mit 28 Pf. festgesetzt, hier jezt mit 70 Pf. Dort rechnet man mit Pfennigen, hat größere Gläser, hier immer kleineres Maß und rundet nach oben von 5 zu 5 Pf. ab. Dort wird das Bier in kleineren Orten und kleineren Städten billiger wie in den Großstädten abgegeben, aber in Norddeutschland nimmt jeder Dorfwirt, der nicht die höheren Preise wie der großstädtische Restaurateur hat, denselben hohen Preis wie dieser.

Das Publikum trägt den höheren Preis und Lasten nicht, der Brauereien und Wirte (die übrigens auch in Bayern die großstädtischen Betriebskosten in gleicher Höhe haben) Rechnung; wenn aber diese Ausschläge zu solchen unerhörten Erhöhungen für ein so billiges Surrogatzeug anorten, wenn in Berliner großen Restaurants hier jezt Bier in nicht einmal 1/2 Gläsern mit 40 Pf. und mehr bezahlt — und das jezt so zweifelhaft gemischte wässrige Exportbier mit 60 Pf. und mehr bezahlt werden muß, dann sollte das Publikum zum Bierhockfort streiten.

Und nun seien einige Dividendenzahlen des letzten Geschäftsjahrs angeführt:

Berliner Schultze-Brauerei A.-G. (größte und maßgebendste Brauerei) wie in den Vorjahren	18 Proz.
Berliner Rindl-Brauerei A.-G.	18
Berliner Pfeifferberg-Brauerei A.-G. wieder	10
Dortmunder Union-Brauerei wieder	20
Dortmunder Aktien-Brauerei wieder	20
Brauerei Gebr. Dietrich A.-G., Düsseldorf, wieder	16
Schwabenbräu A.-G., Düsseldorf (im Vorjahr 8 Proz.)	10
Viktoria-Brauerei A.-G., Bochum	9
Vogelweide-Brauerei, Bayreuth	10
Reichelbräu A.-G., Kulmbach	12
Kulmbacher Exportbierbrauerei, Plönitzhof, wieder	12
Erste Kulmbacher Aktien-Exportbier-Brauerei, wie in den Vorjahren	18

Jugendveranstaltungen.

Arbeiter-Jugendheim Berlin, Lindenstr. 3. Morgen, Mittwoch, 26. Dezember, abends 6 Uhr, Weihnachtsgesellschaft, bestehend aus Religion, Musik, Wieder zur Route, Weihnachtsfeier, Singen 30 Pf. Die arbeitende Jugend ist mit Eltern und Geschwister freundlich eingeladen.

Eingegangene Druckschriften.

Das Bilderbuch Gottes. Von Hermann Kutter. — Rober, E. J. Spittler Nachfolger, Basel.
Bericht über den 22. Deutschen Ordnenkrankenkassenkongress. — Verlagsgesellschaft Ordnenkrankenkassen m. B. N., Dresden.
Hans Delbrück, Krieg und Politik 1911-1916. Gesamte Kriegsgeschichtliche Darstellungen und Notizen aus den „Preussischen Jahrbüchern“. 271 Seiten, Preis 6 M. — Verlag Germania-Druck, Berlin.
Personenliste der Polizei: Ein Anzeiger Berlin; für den übrigen Teil des Landes: Ulrich Scholz, Redaktion für Anzeigen 25. Straße, Berlin. Druck u. Verlag Hermanns Buchdruckerei, Verlagsbuchhandlung Carl Singer & Co., Berlin SW.
Gleits 2 Belagern.